

Ottfried. est. 1998

DIE BAMBERGER
STUDIERENDENZEITSCHRIFT

EUPHORIE

STUDIUM IM DUNKELN

Lichtblicke im arktischen Auslandssemester

WIE VIEL RAUSCH DARF SEIN?

Wie sinnvolle Drogenpolitik gehen kann

REDAKTION



Svenja Bareiß



Kim Becker (sie/ihr)



Annika Benthe



Bastian Bönisch



Stella Bruck



Celina Ford



Laura Crooms



Lea Fröhlich



Alexandra Grüber Emma Hasse





Svenja Hentschel Lea Hruschka





Anna Holfeld (sie/ihr)



Benjamin Kerber Katharina Kitt



(sie/ihr)



Mara Labruier



Jean Müller (keine)



Paul Nardi (er/ihm)



Hilde Olschewski Lilo Olschewski (sie/ihr) Chefredaktion



(sie/ihr)



Ella Papen (sie/ihr)



Luise Plötz (sie/ihr)



Hannah Porep (sie/ihr)



Mirjam Prell (sie/ihr) Chefredaktion



Katharina Reuter



Sophie Rose (sie/ihr)



Miriam Uhl (sie/ihr)



Milena Wieser



Elly Winter



Das könntest du sein! (sie/ihr/er/ihm/they/them/keine)





KOMMT VORBEI!

Lust mitzumachen und Erfahrungen im Print- und Online-Journalismus zu sammeln?

Montags, 20 Uhr, in der KHG, Friedrichstr. 2, 96047 Bamberg

ALLE SIND WILLKOMMEN!





EDITORIAL

Liebe Leser*innen,

viva la vida. Raus aus dem tristen Alltag und endlich wieder Glück verspüren. Das Traumstudium, die Liebe und sich selbst finden. In diesem Teil des Hefts wird es jedoch nicht nur um die großen Dinge des Lebens gehen. Kleinigkeiten gehören auch dazu. Egal, ob es der beste Krapfen Bambergs oder die Lieblingsband ist. Wir tauchen ein ins Glücksgefühl, denn für uns steht diesmal der Mensch im Mittelpunkt. Wir nehmen euch mit. Augen auf und rein in den bunten Strudel. Denn unser Ziel ist es, den Funken unserer Euphorie auf euch überspringen und euch das Entsetzen vergessen zu lassen.

Eure Chefredakteur*innen,

Hilde

lea

Min

INHALT .

- **05** Was uns den Tag versüßt

 Wir erfreuen uns an den kleinen Dingen des Lebens
- **06 High on Hormones**Dating-Expertin Pia Kabitzsch über das Verliebtsein
- **O8** Fandoms: Zwischen Stolz und Stigmatisierung Über die Vorurteile gegenüber Fangirls
- 10 Historischer Studienwechsel Vom Ankommen im richtigen Fach
- 11 In der Krapfentesterei
 Eine Kostprobe fränkischer Faschingshappen









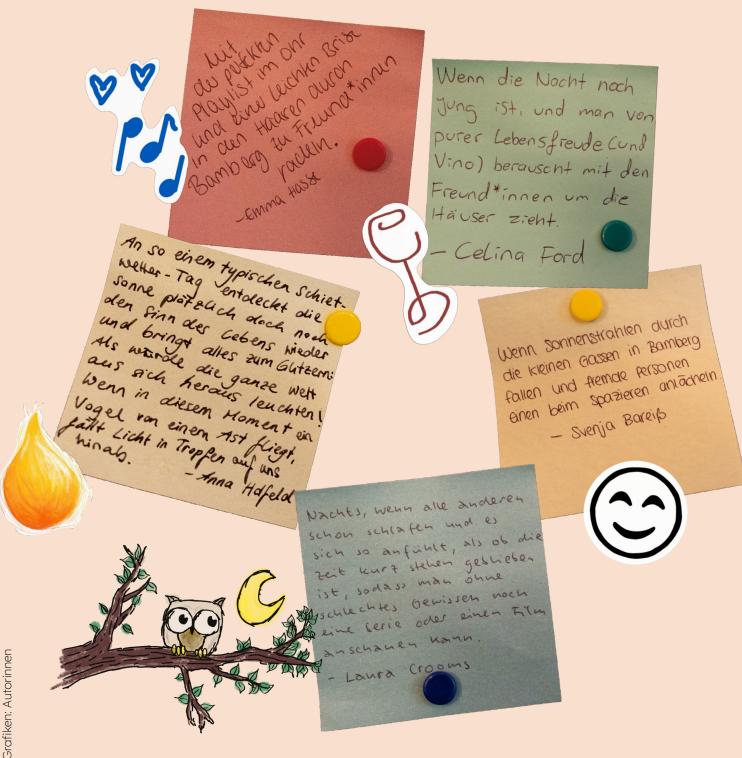
- **12 Werden, wer ich bin** Erfahrungsberichte über Gendereuphorie
- **14 Schmatzen, Wispern, Gänsehaut** Ein Psychologe erklärt ASMR
- **16 Studium im Dunkel**Lichtblicke im arktischen Auslandssemester
- 17 Warum ich liebe, was ich tue Zu Besuch im Antiquariat Lorang
- **18 "Den Respekt müssen wir uns erarbeiten"**Lea Paulick und der Aufstieg des Frauenfußballs
- **20 Wie viel Rausch darf sein?**Wie sinnvolle Drogenpolitik gehen kann
- **22 Swipen für die Wissenschaft**Die Soziologie und Tinder haben ein Date
- **24 Shortcuts im Gehirn**Die Psychologie hinter Euphorie und Entsetzen
- **26 Wo ist eure Zuversicht?**Warum man Sportfan sein darf ein Kommentar



WAS UNS DEN TAG **VERSÜSST** Reisen, Lottogewinne, Traumjob - viele

denken bei Euphorie an die großen Dinge - wir an die kleinen.

Eine Sammlung der Redaktion



HIGH ON HORMONES



Was geht ab im Körper, wenn wir verliebt sind? Wirkt das wie Drogen und eine Trennung wie ein Entzug? Die Psychologin und Expertin für (Online-)Dating Pia Kabitzsch klärt im Interview über Verlieben, Herzschmerz und Cashews auf.

VON MIRJAM PRELL UND MILENA WIESER

Wenn du heute Abend in die Bar gehst: Lieber ein Flirt oder lieber ein Glas Champagner – oder wirkt das sowieso gleich im Körper?

Pia Kabitzsch: (lacht) Ich hätte Lust auf eine Mischung. Kein Champagner, aber in meinem Fall vielleicht ein Gin Tonic. Wenn dann eine spannende Person neben mir sitzen würde, auch gerne ein Flirt. Aber ich glaube, ich würde nicht in die Bar gehen, um zu flirten, sondern weil ich Bock auf einen Gin Tonic habe.

Sagen wir, du hättest dich doch für den Flirt entschieden und verliebst dich. Was passiert da im Körper?

Im Gehirn kommt es zu einem bunten Botenstoff-Cocktail. Als Erstes wird das Kuschel- oder Bindungshormon Oxytocin ausgeschüttet. Es führt dazu, dass wir Beziehungen eingehen wollen oder sexuell erregt sind. Da spielt das Hormon Vasopressin auch eine Rolle. Wenn Oxytocin und Vasopressin in unserer Blutbahn aktiv



Pia Kabitzsch, 30, hat für funk den YouTube-Kanal "psychologeek" produziert, hostet den Podcast "Leben ohne Packungsbeilage" und hat das Buch "It's A Date!" geschrieben. Ihr findet sie auf Instagram unter @piakabitzsch und @dating.psychologin

Die lange Version des Interviews findet ihr auf ottfried.de

sind, schüttet unser Belohnungssystem im Gehirn Dopamin aus. Das macht Verliebtsein zu einer belohnenden Erfahrung. Es fühlt sich gut an, wir möchten immer mehr haben und vermissen die andere Person, wenn sie nicht da ist. Auch wichtig ist Serotonin, das häufig als Glückshormon gilt. Das kann irreführend sein, weil unser Serotoninspiegel, wenn wir verliebt sind, erstmal im Keller ist. Gerade bei Männern. Das ist zum Beispiel auch bei Depressionen oder Zwangserkrankungen der Fall.

Welche Funktion hat Serotonin also?

Der verringerte Serotoningehalt führt dazu, dass unser Denken nicht mehr so flexibel ist wie sonst. Man kennt das ja, man kann an nichts anderes mehr denken als an diese Person. Ich war mal so doll verliebt, dass ich bei jedem Wort, das mit den gleichen Anfangsbuchstaben des Namens der Person begonnen hat, immer diesen Namen gelesen habe. Diese obsessiven Gedanken entstehen durch den Serotoninmangel. Ansonsten ist noch das Stresshormon Cortisol wichtig. Du gehst auf Dates, du schläfst vielleicht nicht viel. Sich neu kennenlernen, verlieben: Das ist zwar schön, aber anstrengend für den Körper und das Cortisol steigt. Der letzte wichtige Neurotransmitter ist Testosteron, das Männer und Frauen im Blut haben, letztere bloß geringer dosiert. Durch dieses fühlen wir uns bereit, eine Beziehung einzugehen.

Wir sind anfangs komplett im Hormonrausch – ist das vergleichbar mit einem Drogenrausch?

Ich finde den Vergleich ein bisschen extrem. Ich glaube, ursprünglich hatte die Anthropologin Helen E. Fisher beides verglichen und festgestellt, dass Verliebtsein suchtähnliche Kriterien erfüllt. Wenn du die andere Person bei dir hast, ist das eine belohnende Erfahrung. Auch beim Drogenkonsum ist das Belohnungssystem mit dem Dopamin aktiv. Dahingehend ist es schon ein bisschen wie ein Drogenrausch, aber der ist viel extremer und gerade der Entzug ist viel krasser. Manche sagen, Liebeskummer ist wie Drogenentzug – nein. Es gibt ähnliche Komponenten, aber du kannst die körperlichen Symptome nicht vergleichen. Ein Drogenentzug ist sehr gefährlich. Gerade ein Alkoholentzug ist mit das Gefährlichste, was du alleine machen kannst. Beim Liebeskummer ist das nicht so extrem.

Also ist es übertrieben zu sagen, wenn ich verliebt bin, bin ich high?

High on hormones, das auf jeden Fall. Aber du kannst immer noch klarer denken, als wenn dein Gehirn von Drogen benebelt ist. Daher würde ich aus psychologisch-biologischer Sicht sagen, das ist nicht das Gleiche. Vielleicht ist es eine schwache MAN SAGT. Form von High-Sein, aber du hast viel mehr Kontrolle, als wenn du wirklich SCHOKOLADE

MACHE ALLES

BESSER. SO

EINFACH IST

ES NICHT.

high bist.

Können wir trotzdem von diesem Gefühl, dass die andere Person uns gibt, abhängig werden? Können wir "süchtig" nach einer Person sein?

Es ist ja häufig der Fall, dass es einem gut geht, wenn die Person sich meldet und wenn sie sich nicht meldet, dann geht es einem schlecht. Die eigene Laune wird vom Verhalten der anderen Person abhängig. Das gibt es schon, aber das hast du ja immer noch selbst in der Hand. Du kannst immer noch mitbestimmen, wie groß der Einfluss der anderen Person auf dein Leben sein soll. Du solltest aber trotzdem dein Wohlbefinden nicht von ihr abhängig machen. An dem Punkt sind aber viele nicht oder noch nicht und fallen dann in ein Loch.

Aber was tun, wenn der Punkt erreicht ist, an dem es ungesund wird?

Sich erstmal bewusst werden, dass das normal ist und sich nicht verurteilen. Es ist ja auch schön, weil es bedeutet, dass man sich verguckt hat und sich da was entwickelt, wenn das von beiden Seiten kommt. Merkst du aber: Ich vernachlässige gerade meine Arbeit oder das Studium, dann ist es wichtig, eine bewusste Grenze zu setzen, Handy beiseite legen, Social Media für den Tag ausstellen, wo du die ganze Zeit Nachrichten oder Bilder von ihm*ihr sehen könntest. Wenn die Gedanken dann fünf Minuten später wieder kommen, ist das in der Klausurenphase natürlich blöd, aber dann ist es so. Liebe lässt sich nicht steuern und auch nicht wirklich planen.

Von Wolke 7 auf den Boden der Tatsachen: Was passiert im Körper langfristig?

Das Stresshormon Cortisol aeht zurück, weil du wieder entspannter und beruhigter wirst. Oxvtocin spielt noch für die weitere Bindung eine Rolle. Der Testosteronspiegel nimmt ab, weil du ja schon in einer Beziehung und nicht mehr für eine neue bereit bist, zumindest, wenn du monogam lebst. Auch das Serotonin normalisiert sich wieder und damit werden die obsessiven Gedanken weniger. Es findet also alles wieder in ein Gleichgewicht. Viele verunsichert das, weil es nicht mehr so aufregend ist, sie nicht mehr die ganze Zeit an die andere Person denken oder sich der Alltag nicht mehr nur um den*die andere*n dreht. Sie denken: Das muss jetzt bedeuten, dass da was nicht stimmt, aber tatsächlich ist es genau der Punkt, wo aus Verliebtsein Liebe entstehen kann.

Und was passiert bei einer Trennung oder einem Korb?

Bei Liebeskummer kommt es zu einem sogenannten dopaminergen Vorhersagefehler im Gehirn. Wir haben in einer Beziehung oder Kennenlernphase gelernt, dass der*die Partner*in Kuscheln, Sex oder gute Gespräche bedeutet, je nachdem,

> was die Beziehung ausgemacht hat. Hier fangen die Nervenzellen im Belohnungssystem schon an zu feuern, wenn du nur an den*die Partner*in denkst oder ein Bild von ihm*ihr siehst. Das Dopamin wird ausgeschüttet und dem Gehirn zurückgemeldet, dass die Assoziation zwischen Partner*in und Belohnung noch da ist. Trennst du dich oder hast Liebeskummer und denkst an die andere Person, dann fängt das Belohnungssystem

wieder an zu feuern, weil es das aus der Beziehung so gelernt hat. Diese Belohnung trifft aber nicht ein und du wirst enttäuscht. Das ist schmerzhaft.

Ist denn was am Mythos "Schokoladeneis bei Liebeskummer" dran?

Nein. Der Mythos basiert auf der Annahme, dass in Schokolade Tryptophan, eine Vorstufe von Serotonin, enthalten ist. Serotonin führt dazu, dass es uns besser geht. Bei Liebeskummer ist der Serotoninspiegel im Keller. Deswegen hat man gesagt, dass das Tryptophan in der Schokolade alles wieder besser mache. So einfach ist das leider nicht. Denn das, was Tryptophan beinhaltet, ist die Kakaobohne. Selbst wenn du Schokolade mit einem hochprozentigen Kakaobohnenanteil hast, ist der Tryptophananteil immer noch verschwindend gering. Es gibt aber Lebensmittel, die wirklich helfen, das wurde auch in Studien nachgewiesen. Dazu zählen Cashews, Käse, Nüsse, Tofu, Soja oder Eier. Diese haben einen hohen Tryptophangehalt und können deswegen den Serotoninmangel im Körper wieder ausgleichen. Aber hier muss man auch vorsichtig sein und es gerade bei der Einnahme von Medikamenten wie Antidepressiva vorher abklären.

Hast du Tipps, was beim Herzschmerz hilft?

Kommt ein bisschen darauf an, ob du eine Nussallergie hast (lacht). Auf jeden Fall tryptophanhaltige Lebensmittel. Ansonsten Ablenkung. Da brauchst du am besten Freund*innen, die in fünf Minuten da sind und dich zwingen, rauszugehen und aktiv zu werden. Aber nicht Ablenken im Sinne von die Gefühle verdrängen, sondern im Sinne von aus der Situation rauskommen. Die Trauer solltest du trotzdem zulassen und das verarbeiten. Sonst schleppst du das ewig mit dir rum, stolperst schon

in die nächste und übernächste Beziehung, ohne die erste Trennung verarbeitet zu haben. Das kann sich auch auf neue Beziehungen belastend auswirken. Also: Verarbeiten, Ablenken, Cashews essen.



Daniela Ammermann ist freie Journalistin und Moderatorin. Beispielsweise hat sie für Diffus Interviews mit Max Herre und den Orsons geführt und moderiert aktuell das funk-Format "zweifelsfrei".



Wie werden weiblich gelesene Fans monetarisiert? Antworten darauf und vieles Weitere, bekommt ihr im kompletten Interview auf ottfried.de.

FANDOMS ZWISCHEN STOLZ UND STIGMATISIERUNG

Beim Konzert ausrasten und danach dafür ausgelacht werden. Das erleben weiblich gelesene Fans immer wieder. Unsere Autorin hat sich mit den schönen und negativen Seiten des Fan-Seins beschäftigt und letztere mit Musikjournalistin Daniela Ammermann beleuchtet.

VON KIM BECKER

ußballfans tätowieren sich das Wappen ihrer Mannschaft auf die Wade, "Potterheads" nennen ihr Haus in den Biographie-Spalten ihrer Social Media Accounts und viele Jugendliche tragen stolz Merch ihrer Lieblings-Musiker*innen. Die meisten Menschen sind Fans – von Bands, Mannschaften, Stars, Politiker*innen, die Liste ist lang. Als Fan gilt man laut Duden auch dann, wenn man begeisterte*r Anhänger*in von einer Sache ist. Ein prominentes Beispiel dafür ist der britische Zug-Fan Francis Bourgeois, der im vergangenen Jahr mit Videos seiner Trainspotting-Abenteuer viral gegangen ist. In diesen zeigt sich Francis schreiend, jubelnd und lachend, während die Züge an ihm vorbeirauschen. Als Fans sind wir mit einer großen Emotionalität bei der Sache: Wir schreien und grölen bei Erfolgen, wir kreischen vor Euphorie, wenn wir unsere Idole sehen und manchmal weinen wir bei ihren Niederlagen.

Viele betrachten das Fan-Sein als Hobby. Sie vernetzen sich, gründen Fangruppen und tauschen sich im Fandom, also der Gesamtheit aller Fans eines Stars oder eines Phänomens, aus. Einige nehmen ihr Interesse als Teil ihrer Identität wahr. Die meisten Fandoms eint, dass sie als Gruppe Einfluss haben. Im Fußball sind die Fans der "zwölfte Mann": Sie treiben lauthals ihre Mannschaft an und fordern schon mal Änderungen der Mentalität auf dem Platz ein. Auf Twitter bestimmt die "ARMY", die Fangruppe der K-Pop-Boygroup BTS, regelmäßig die Trends, indem sie weltweit mobilisiert und über Ereignisse aus der Szene schreibt. Fans können den Ton angeben.

Aber als weiblich gelesene Person ist der Fan-Alltag nicht immer erfüllend. Sie müssen ihre Expertise beweisen und Erfahrungen der Herabwürdigung machen, wenn sie wieder aufgefordert werden, Songs ihrer Lieblingsband aufzulisten. Ihr Eifer wird ausgelacht und andere Fans schauen auf sie herab. Über die Wahrnehmung weiblicher Fans und geschlechterungleiche Bewertung haben wir mit Musikjournalistin Daniela Ammermann gesprochen.

ZWEIERLEI MAß

In Schilderungen von positiven und negativen Erlebnissen weiblich gelesener Fans (wie auch am Artikelrand) fällt auf: Positive Situationen erleben sie unter sich, während sie negative Erfahrungen oft machen müssen, wenn Männer sich einmischen. Damit deckt sich auch Danielas Einschätzung: "Ich als Konzertgängerin würde eine große Masse weiblich gelesener Fans auf jeden Fall erstmal erleichternd wahrnehmen, als Safe Space. Männliche Betrachter nehmen große, eher weiblich gelesene Fan-Communities vor allem erstmal nicht ernst." Unzurechnungsfähigkeit, Irrationalität – das seien ihrer Erfahrung nach Attribute, die weiblich gelesene Fans eher durch eine männliche Perspektive zugeschrieben bekommen. "Und ich will gar nicht abstreiten, dass tagelanges Campen vor Spielstätten und Hotels eine sehr extreme Art des Fantums ist", erklärt Daniela, "mich stört allerdings, wie sehr in diesem Kontext mit zweierlei Maß gemessen wird. Wenn hauptsächlich junge Männer ihr

Als ich mal auf einem Harry Styles Konzert war, war ich durch eine Knieorthese nicht so mobil. An der Arena waren natürlich überall Treppen. Aber vor Ort ist direkt jemand auf mich zugekommen und hat mir Hilfe angeboten. In vielen Fandoms merkt man diese Hilfsbereitschaft direkt. Ich würde auch alleine auf ein Konzert gehen, weil man so freundschaftlich aufgenommen wird.

> Rebekka Barta 24 Jahre



Zelt vor einem Sneaker-Store aufschlagen, damit sie 380 Euro für den streng limitierten AirForce-Irgendwas ausgeben können, dann bekommt das so coole Zuschreibungen wie "Campout" und Sammlertum, es handelt sich um einen Hype. Wenn junge Frauen* für einen Popstar campen, wird aus Hype Hysterie."

Ähnlich steht es um die Benutzung des Begriffs "fangirl". Weiblich gelesene Fans wissen um ihre oftmals negative Stellung und nutzen den Begriff, um dagegenzuhalten. "Der Begriff hat eine kennzeichnende und verbindende Absicht und sagt aus: Wir kennen nicht nur die Diskografie in- und auswendig, sondern beschäftigen uns auch in unserer Freizeit viel mit besagter Künstlerin/ besagtem Künstler. Dahinter steckt zeitliche, finanzielle und emotionale Investition", stellt Daniela klar. "Wenn Männer mir in der Vergangenheit "fangirling" unterstellt haben, dann ist damit oft eine Abgrenzung von mir und ein Absprechen meiner Kompetenz einhergegangen."

WORAN HAT'S GELEGEN?

Warum sitzen diese überholten Denkweisen in vielen Köpfen noch fest? Daniela erklärt sich das auf der einen Seite aus einer journalistischen Perspektive: "Das hat viel mit alteingesessenen Kulturkritikern zu tun, die einfach zu faul sind, sich mit den viel komplexer gewordenen Mechanismen zu beschäftigen, die heute hinter Fankultur stecken können. Man macht es sich heute zu einfach, wenn man eine jubelnde Masse als pauschal unzurechnungsfähig degradiert." Hat der Einlass begonnen und Fans laufen kreischend in Richtung front row, steht das in Augen vieler Beobachter*innen für un-

WENN JUNGE FRAUEN* FÜR EINEN STAR CAMPEN, WIRD AUS HYPE HYSTERIE. kontrollierte Emotionen und "crazy fangirls". Andererseits wird es kaum medial verurteilt, wenn nach einem Männer-Fußballspiel die Emotionen überkochen und es zu Schlägereien kommt. "Außerdem spielen sexistische Strukturen in diesem Kontext eine unbestreitbare Rolle", erklärt sie weiter. "Diese Vorurteile zeigen, wie sehr wir als Gesellschaft noch

immer in heteronormativen Denkmustern stecken. Wenn junge Frauen* Fan eines Künstlers sind, oder einer Band, die mehrheitlich mit Männern besetzt ist, dann finde mal eine Konzert-Review, die ohne das Erzählgefäß "Groupie" auskommt und den anwesenden Frauen* nicht pauschal unterstellt, mit dem Künstler schlafen zu wollen." Männliche Perspektiven nehmen einen großen Anteil in Alltag und Journalismus ein. Oftmals meinen sie dabei besser zu wissen, wie interessiert Fans an der Musik ihrer Lieblingskünstler*innen sind und würdigen die Qualität dieser herab. "Man könnte ja auch das Machtverhältnis thematisieren, das in der Popstar-Fan-Beziehung wirkt, das kommt in sexistischen Kritiken der besagten Musikjournalisten aber meistens zu kurz. Denn dafür müssten sie mit ihrem eigenen Sexismus und vielleicht noch schlimmer – mit ihren musikalischen Idolen – härter ins Gericht gehen. Da ist es natürlich einfacher, jungen Frauen* einen Stempel aufzudrücken", kritisiert Daniela.

JOURNALISTIN IM MÄNNERDOMINIERTEN MUSIK-KOSMOS

Daniela erlebt auch in ihrer Arbeit als Musikjournalistin Situationen, in denen ihr Dinge abgesprochen werden: "Da ging es dann vor allem um Kompetenz. Ich hätte keine Ahnung von Gitarrenmusik, ob ich überhaupt schon mal eine Gitarre in der Hand gehabt hätte. Genauso habe ich auch schon ein Rap-Interview abgesagt bekommen, weil man an meiner Stelle doch eher einem Mann die angemessene Auseinandersetzung mit besagtem Rapper zugetraut hat. So manche musikjournalistische Auseinandersetzung mit Künstlern aus bestimmten Genres bin ich von vorneherein gar nicht erst angetreten, weil ich damit rechnen muss: Hier kämpfen schon fünf wesentlich ältere Musikjournalisten um die Deutungshoheit einer halb verstorbenen Rockband, ich habe keine Lust da mitzumachen." Daniela meint, sie müsse ihr Fantum, etwa das Teilen von Hörgewohnheiten, dosieren, weil sie sonst Gefahr laufe, ihre Kompetenz und ihr Urteilsvermögen abgesprochen zu bekommen.

Nachholbedarf in ihrem Urteilsvermögen haben hingegen einige musikbegeisterte Männer und Männer in der Musikbranche: "Ich habe genug von dieser 'Es gibt ja einfach nicht so viele Künstler*innen'-Floskel, die viele Männer immer wieder bemühen", erklärt Daniela. Um zu zeigen, dass das nicht wahr ist, hat sie vor vier Jahren die Playlist "Pop is a woman" erstellt. Diese kuratiert sie aus Liedern von Künstlerinnen verschiedener Genres als Zeichen für einen feministischen Musikkonsum. Wenn ihr den Code am linken Seitenrand einscannt, kommt ihr direkt zur Playlist.

Als ich an Weihnachten ein BTS-Album von meinem Vater geschenkt bekommen habe, hat mein Onkel Kommentare dazu gemacht: "Die schminken sich ja! Hörst du sowas? Das sind ja keine echten Männer!" Außerdem bekomme ich immer wieder mit, dass den K-Pop Bands unterstellt wird, dass sie nur Musik machen, um Fans das Geld aus der Tasche zu ziehen. Aber ich kann selbst entscheiden, wofür ich mein Geld ausgeben möchte.

Lauren Grupp, 20 Jahre

Als ich auf einem Konzert von Fletcher war, habe ich schon beim Ankommen in der Location die positive Energie gespürt. Direkt am Anfang hat sie gesagt, dass das Konzert ein Safe Space ist. Auf dem Konzert waren viele, die Regenbogenflaggen dabeihatten – Fletcher ist Teil der LGBTQIA+-Community und singt über passende Themen. Das war dort einfach ein heartwarming feeling, ich war richtig glücklich.

Tanja Keller, 26 Jahre

Wenn ich beispielsweise zuhause K-Pop abspiele, kommen regelmäßig Kommentare wie: "Das ist doch gar keine richtige Musik. Das ist ja nichts gegen Klassiker wie die Beatles oder Queen!" Aber im Endeffekt sind das ja auch boys, die in einer Gruppe Musik machen. Warum ist es dann okay, dass man bei solchen Bands auf Konzerte geht und Merch kauft und bei modernen Boygroups wie Seventeen nicht?

Elena Bonhaus, 21 Jahre



Foto: Annika Benthe

HISTORISCHER STUDIENWECHSEL

Freude, schöner Götterfunken: Wenn schon nicht ganz auf dem Niveau der "Ode an die Freude", dann wenigstens eine Ode ans Studieren. Ein Essay darüber, warum der Weg zum richtigen Studium steinig ist und ein Bachelor in Geschichte die Rettung für unsere Autorin war.

VON ANNIKA BENTHE

Bitte werd' nicht komisch!", war die erste Reaktion einer Freundin auf meine begeisterten Erzählungen von Seminaren und Vorlesungen in meinem neuen Studienfach Geschichte. Sie sah mich zu diesem Zeitpunkt schon als Einsiedlerin im Stile des Hochmittelalters leben, oder vergraben unter Bergen aus Schriftstücken in der hinterletzten Ecke einer verstaubten Bibliothek. Dabei war uns beiden während des Gesprächs klar: Egal, wie merkwürdig sie meine Faszination für diese Studieninhalte fand, wir waren unglaublich froh, dass es mir gefällt.

In meinem ersten Studiengang "European Studies" in Passau habe ich mich nicht nur als Quietschie (ja, so nennt man dort Erstis), sondern durchgehend wie eine Plastikbadeente auf dem Trockenen gefühlt. Warum auch immer, denn andere Menschen beenden diesen Bachelor und haben damit ihren Traumabschluss in der Tasche. Ich nicht. Nach sechs Semestern habe ich endlich den Absprung geschafft. Besagte Freundin war damals meine Mitbewohnerin und hat hautnah miterlebt, wie schwierig die Entscheidung war, mein Studium abzubrechen. Vielleicht haben zu viele Menschen ihren Senf zu dem Thema abgegeben, eventuell hatte ich auch einfach nur Angst, etwas Neues zu probieren, das andere nicht als "Verbesserung" wahrnehmen könnten. Denn wie reagiert schon die Mehrheit, wenn man von einem Bachelor of Arts zum nächsten wechselt? Disclaimer: Umfeld war überdurchschnittlich begeistert.



Aufgestiegen in den Olymp. So fühlt sich Annika, seitdem sie Geschichte studiert.

Meinen ersten Bachelor hatte ich aus einer akuten Europa-Euphorie heraus angefangen. Freude, dieser schöne Götterfunken, kam dabei aber nie auf. Dafür sitze ich jetzt in so ziemlich jeder Veranstaltung und bin glücklich wie ein Veggieschnitzel. Studieren kann also tatsächlich Spaß machen. Nicht in jedem Moment – ich will nicht übertreiben – und trotzdem ist es etwas, woran ich vor meinem ersten Semester in Bamberg nicht geglaubt habe. Da war mein Kopf bloß voll von Ängsten. Wie kann ich denn als 22-Jährige noch Ersti im Bachelor sein? Fällt das nicht extrem auf? Was mache ich, wenn es furchtbar wird? Was, wenn alle Dozierenden unsympathisch sind, nichts ansatzweise Interessantes gelehrt wird und ich wieder vollkommen verloren bin, was Prüfungsanmeldungen anbelangt?

STUDIEREN KANN TATSÄCHLICH SPAß MACHEN.

Keine dieser Befürchtungen ist bisher eingetreten, auch wenn FlexNow ein omnipräsenter Poltergeist zu sein scheint, der so manchen Studierenden und Angestellten der Uni Bamberg in Angst und Schrecken versetzt. "Älter" ins Studium zu starten, ist im Fachbereich Geschichte sogar ziemlich weit verbreitet – ein anderer Ersti ist knapp unter 70. Viele entdecken erst in ihrem Berufsleben, wie interessant die historische Vergangenheit sein kann, oder trauen sich nur mit einer geregelten Rente zu studieren.

Obwohl mein Bekanntenkreis weiß, wie schwierig es war, das richtige Studienfach zu finden, fragen trotzdem einige, was ich denn später mit so einem Bachelor überhaupt anfangen will. Das werde bestimmt schwierig bei der Jobsuche. Eine weit verbreitete Taktlosigkeit, die langsam aussterben dürfte. Früher hätten mich solche Nachfragen extrem verunsichert und vielleicht von meinem Ziel abgebracht. Heute weiß ich, dass es auf jeden Fall einen Weg für mich gibt, so wie für alle anderen auch. Es ist zwar nicht vollends egal, was man studiert, aber ein gewisses Interesse und Begeisterung für die Studieninhalte sind durchaus wichtig. Wenn Alltagsfakten plötzlich einen tiefen historischen Sinn bekommen, die Lektüre für die Hausarbeit sich wie ein Roman von Dan Brown liest und altfranzösische Quellen auf einmal einleuchten - dann springt der Funke über. Deshalb bin ich goldrichtig in meinem Studiengang.

IN DER KRAPFEN-

TESTERET Süße Teilchen wie Krapfen sind gerade in der Prüfungsphase essentiell. Aber wo bekommt man die fungsphase essentiell. Aber wo bekommt man die besten? Wir haben uns durch sämtliche Bamberger Bäckereien gefuttert — ein Guide.

VON LUISE PLÖTZ UND MIRIAM UHL

Erkärung der Testkriterien:

Es wurden nur "klassische" Krapfen mit Kristallzucker und Hiffenmark (der regionalen Füllung, nämlich Hagebuttenmarmelade) getestet, um alles möglichst gut vergleichen zu können.

Außerdem haben wir die Krapfen nach Promis benannt, die durchaus ihre menschlichen Vertreter sein könnten.

DIANA ZUR LÖWEN — BIO IM FAST FOOD LOOK

gibt es bei Bioäckerei Postler für 1,40€

Look: 😂 😂 😂 😂 😂 Teig: 😂 😂 😂

Fluffigkeit: 😂 😂 😂 😂 😂 😂

Füllung: solides, ungleich verteiltes Hiffenmark

Geschmack: 😂 😂 😂 😂 😂 😂

vegan: nein, aber es gibt eine Alternative

Der Krapfen ist relativ klein und sieht aus wie von McDonalds, aber in a good way.

SCARLETT JOHANSSON — INNEN HUI, AUSSEN HUI

gibt es bei Bäckerei Loskarn für 1,45€

Look: 8 8 8 8 8 8 8 8 8 8 Teig: 8 8 8 8 8 8 8 8 8

Füllung: richtig gut und fruchtig

Geschmack: 😂 😂 😂 😂 😂 😂

vegan: nein

Hier handelt es sich um einen ästhetischen Pinterest-Krapfen, der so schmeckt, wie ein Krapfen schmecken sollte.

LEONARDO DICAPRIO — SCHÖN UND GUT

gibt es beim Kapuzinerbeck für 1,90€

Teig: 6 6 6 6 6 6 6 6 Füllung: gute Menge und Verteilung Geschmack:

Schmeckt vanillig und ist ziemlich perfekt.

vegan: nein

BRUCE DARNELL — GIB MIR PERSONALITY

gibt es bei Der Beck für 1,60€

Look: \$ \$ \$ \$ \$ \$ \$ \$ \$ \$ Teig: 22222 Fluffigkeit: 😂 😂 😂 😂 😂

Füllung: Ja, ja, ja! Füllungsgame gemeistert!

Geschmack:

vegan: nein

Sieht aus, als wäre er von Oma.

MARKUS SÖDER – #SOEDERISST

gibt es bei Bäckerei Fuchs für 1,30€

Look: 😂 😂 😂 😂 😂

Teig: 😂 🥮 🥞

Fluffigkeit: S S S S S

Füllung: viel

Geschmack: 🛎 🛎 🛎

vegan: nein

Markus Söder hat eine Zitronennote und relativ wenig Zucker auf seinem Haupt.

NADDL — LIEBEVOLL CRUSTY

gibt es bei Feinbäckerei Kerling für 1,40€

Look: 😂 😂 😂 😂

Teig: S S S S S S S S S S Fluffigkeit: 😂 😂 😂 😂 😂 😂 **Füllung:** wenig, aber gutes Hiffenmark Geschmack: 🙇 🍮 🍮 😂 😂 😂 😂

vegan: nein

PAUL JANKE — DIE LIEBE FEHLT

gibt es bei Höreder Beck für 1,35€

Look: 5 5 5 5 5 5 5 5 5 Teig: 2 2 2 2 2 2 2 Fluffigkeit: 😂 😂 😂 😂 😂 😂 Füllung: wenig und schlecht verteilt

vegan: nein

Man hat irgendwie das Gefühl, dass es Paul Janke an etwas fehlt.

TOMMI SCHMITT — EINFACH SÜSS

gibt es bei Bäckerei Seel für 1,70€

Look: 5 5 5 5 5 5 5 5 Teig: 5 5 5 5 5 5 5 5 Füllung: viel und fruchtig

vegan: nein

Gibt Oma-Vibes — süßer Teig und bissle fettig.

WERDEN, WER ICH BIN

Geschichten über das Trans-Sein sind häufig negativ. Chloe Konrad und Estella Geßner erzählen, wie schön es sein kann, in dem Gender anzukommen, das sich richtig anfühlt.

VON JEAN MÜLLER



CHLOE KONRAD, PRONOMEN: SIE/IHR/(ENGL.) THEY

ch heiße Chloe und bin eher durch Zufall auf den Begriff Gendereuphorie gestoßen. Ich war in einem Internetforum unterwegs, in dem sich mit Themen rund um Geschlechtsidentität auseinandergesetzt wird. Vieles, was ich über lange Zeit in mich reingefressen hatte, wurde dadurch wieder hervorgebracht. Es war der Auslöser dafür, dass ich angefangen habe, meine Geschlechtsidentität zu hinterfragen. Gendereuphorie bezeichne ich gerne als das Gefühl, dass etwas richtig ist und sehe es als Gegenteil zur Dysphorie. Das ist für mich etwas, was falsch ist. Ich blicke in den Spiegel, sehe einen Bart in meinem Gesicht und es fühlt sich einfach falsch an. Ich weiß, dass viele trans Personen Dysphorie damit vergleichen, mit der schwachen Hand zu schreiben und ich denke, es kommt nah dran. Gendereuphorie hingegen ist ein Glücksgefühl. Dafür gibt es viele Auslöser. Ein klassisches Beispiel ist, bei meinem richtigen Namen angesprochen zu werden. Als ich meinem besten Freund erzählt habe, dass ich gerade meine Geschlechtsidentität hinterfrage und er mich mit weiblichen Pronomen und Namen angesprochen hat, hat es mich auf eine Art und Weise glücklich gemacht, die ich zuvor nie wirklich verspürt habe.

Seit meiner Transition hat sich viel verändert. Früher verbrachte ich die meiste Zeit in meinem Zimmer vor dem PC. Mein Sozialleben hat

fast nicht existiert. Mittlerweile gehe ich häufig raus, besuche den gueeren Stammtisch oder den Buchclub, weil ich mich jetzt wohler in sozialen Situationen und mit mir selbst fühle. Ich würde mich zwar immer noch als introvertiert bezeichnen, aber es ist kein Vergleich mehr zu der Zeit vor meiner Transition. Ich gehe auch offener mit meinen Gefühlen um. Dadurch traue ich mich, mit meinen Freund*innen darüber zu reden, wenn es mir schlecht geht und warum es so ist. Das war nicht immer so: Wer sich selbst nicht mag, setzt sich auch nicht gern mit sich und der eigenen Gefühlswelt auseinander. Jetzt ist es anders. Eine Transition kann medizinisch angegangen werden oder sozial, was dann das Umfeld betrifft. Es kann aber auch sowas beinhalten wie Haare wachsen lassen oder sich anders kleiden. Gendereuphorie entsteht zwar auch durch soziale Transition, aber für die Euphorie, die ich regelmäßig verspüre, bedurfte es definitiv einer Hormontherapie. Sie zu starten, bezeichne ich als eine der besten Entscheidungen, die ich in meinem Leben getroffen habe. Leider ist der Diskurs über trans Menschen Dysphorie-fokussiert und Gendereuphorie ein Nischen-Thema. Die einzigen Orte, an denen häufiger darüber gesprochen wird, sind LGBTQIA+- oder trans-spezifische Spaces.

ES WAR AUCH DIE EUPHORIE, DIE MICH ÜBERZEUGT HAT: JA, ICH BIN TRANS.

Die Fokussierung auf Dysphorie bewirkt viel Gatekeeping, vor allem bei der Zulassung oder Vergabe von geschlechtsangleichenden Maßnahmen, wie Hormonen, oder zum Beispiel bei trans Frauen die Bart-Epilation. Es ist wie bei einer Achterbahnfahrt, wo dann steht, du musst mindestens so und so dysphorisch sein, um mitfahren zu dürfen. Es gibt auch viele trans Personen, die wenig bis gar keine Dysphorie verspüren, aber sagen, sie fühlen sich mit der neuen Geschlechtsidentität so viel wohler. Hier wird der Wunsch nach Maßnahmen wie eine Hormontherapie, vor allem durch die Erfahrung der Gendereuphorie erklärt. Vor meiner Transition war meine Dysphorie ziemlich stark, aber am Ende war es die Euphorie, die mich überzeugt hat: Ja, ich bin trans. Ich würde mir wünschen, dass mehr über Gendereuphorie gesprochen wird. Es gibt positive Aspekte von Trans-Sein - die Euphorie ist mit einer der Größten.



ESTELLA GESSNER, KEINE PRONOMEN

ein Name ist Estella und Gendereuphorie bedeutet für mich Freude über die eigene Queerness. Dass man sich im öffentlichen Raum bewegt und sich gut fühlt, in dem, wie man ist. Für mich war es essentiell, queere Gemeinschaft zu erfahren, um überhaupt erst an den Punkt der Gendereuphorie zu kommen. Meine Mum sagt immer, das Nicht-Binär-Sein hat sich schon gezeigt, bevor ich sprechen konnte. Aber ich habe lange gebraucht, um dann tatsächlich das Label für mich zu verwenden. Dazu kam es durch meine Zeit in Berlin. Dort bin ich in Kontakt gekommen mit Menschen die nicht nur schwul, lesbisch oder bi sind, sondern auch genderqueer, nicht-binär, trans. In den Geschichten dieser Menschen habe ich mich gesehen. Insofern ist queere Gemeinschaft und die damit verbundene Erkenntnis, dass Queersein ok und gut ist, eine notwendige, korrigierende Erfahruna.

Vielleicht ist es an mir vorbeigegangen, aber ich hätte es jetzt nicht so abgespeichert, dass Gendereuphorie das Top-Thema wäre. Dabei würde ich mir wünschen, dass das Phänomen selbst präsenter wäre. Ich wünsche jedem Menschen, dass er*sie sich in seiner*ihrer Geschlechtlichkeit wohlfühlt und sich darüber freut, ob mit oder entgegen sozialer Normen. Gendereuphorie verspüre ich in verschiedenen Situationen, zum Beispiel, wenn ich als recht kleiner Mensch einen passenden Anzug finde oder auf der Straße sehr verwirrte Blicke hinterhergeworfen bekomme. Früher habe ich mich dafür geschämt und heute bin ich so "yeah, goal achieved!". Es zeigt, dass etwas ins Rollen gerät, vermeintliche Grenzen aufgeweicht werden. Eine Hormontherapie mache ich nicht. Zwar habe ich mal zu Freund*innen gesagt, dass mir so ein Bart bestimmt gut stehen würde, aber es gibt ja auch den Begriff der Körperdysphorie und dieses Zusammengehen von Genderdysphorie und Körperdysphorie hatte ich nie. Bei mir hat sich Gendereuphorie eher auf Soziales oder Kleidung bezogen. Ich hatte nie ein Problem mit meinem Körper, so wie er ist. Das, was ich durch die Hormone gewinnen würde, würde für mich die Kosten nicht aufwiegen. Gendereuphorie entsteht durch eine Wechselbeziehung zwischen Individuum und Umfeld. Man kann sich da auch nicht rausnehmen. Und ich glaube, deswegen ist queerer Aktivismus so wichtig, weil man lernen muss, in diesem Umfeld zu leben, aber auch das Umfeld lernen muss, mit einem zu leben. Argumente wie, es gebe ein Genderregime, welches dir einredet, du müsstest dein Geschlecht hinterfragen, ist ein absurder Vorwurf. Es gibt viele Menschen, die sich schon als trans geoutet haben, bevor es eine Gesellschaft gab, die es auch nur in Ansätzen toleriert hätte.

QUEERER AKTIVISMUS IST WICHTIG: AUCH DAS UMFELD MUSS LERNEN, MIT EINEM ZU LEBEN.

Eine Frage, die sich mir bezüglich Gendereuphorie stellt, ist allerdings die Rolle von Idealen, Vorstellungen darüber, wie dieses oder jenes Geschlecht zu sein hat. Ich glaube, dass das noch mit rein spielt. Ich kann auch nicht wirklich sagen, ob das jetzt Ideale sind, die von der cis-heteronormativen Welt kommen oder Ideale, die sich innerhalb der gueeren Community etabliert haben. Für mich wäre eine Verneinung sämtlicher Ideale die reinste Form von Gendereuphorie. Die Loslösung von Erwartungen, wie zum Beispiel lange Haare haben zu müssen, um nicht zu maskulin zu wirken, war für mich sehr befreiend. Ich weiß aber auch, dass es eine harte Arbeit ist, sich von Idealen zu lösen und kann es verstehen, wenn es für andere gerade die Entsprechung von Idealen ist, die zu Gendereuphorie führt. So unterschiedlich, wie sich Gendereuphorie bei unterschiedlichen Menschen äußert, so vielfältig sind auch die Wege zur Gendereuphorie.

Section INFO

Trans: sich nicht mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht zu identifizieren

Transition: Umwandlung von einem Zustand in einen anderen

Dysphorie: Gefühl von körperlichem oder sozialem Unwohlsein, kann sich in Form von zum Beispiel Angst, Traurigkeit, Missmutigkeit oder Gereiztheit zeigen

Safe-Space: Räume, in denen man sich sicher bewegen kann, ohne Angst haben zu müssen, für die Geschlechtsidentität oder anderweitige Zugehörigkeit ausgegrenzt zu werden

Gatekeeping: Erschwerung des Zugangs zu bestimmten Ressourcen, zum Beispiel Informationen oder materiellen Gütern

cis-heteronormativ: "cis" bedeutet, sich mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht zu identifizieren. "Heteronormativ" oder "Heteronormativität" ist ein Ordnungsprinzip, nach dem Heterosexualität und Zweigeschlechtlichkeit, mit den zugehörigen Geschlechterrollen, als "natürlich" oder als gegeben betrachtet wird.



Akustische Reize, verpackt in YouTube-Videos, lösen bei einigen Menschen ein wohliges, kribbelndes Gefühl aus, auch ASMR genannt. Wie ASMR funktioniert, beschreibt Claus-Christian Carbon, Psychologieprofessor der Uni Bamberg, im schriftlichen Interview.

VON KATHARINA KITT



Die Abkürzung ASMR ist kein wissenschaftlicher Begriff. Der Name wurde sich durch die User*innen selbst gegeben, nachdem das Phänomen um das Jahr 2010 immer mehr Aufmerksamkeit erhielt. Bestimmte Trigger lösen ein wohliges, kribbelndes Gefühl aus, sogenannte Tingles oder Chills. Dieses Gefühl kann sich von der Kopfhaut aus über den gesamten Körper ausbreiten und für Entspannung sorgen. Typische Trigger sind leises Flüstern, Essgeräusche, Kratzen, Streichen und sanftes Klopfen auf unterschiedlichen Oberflächen wie Holz, Handybildschirme und Stoffe. Außerdem beliebt sind Rollenspiel-Videos, in denen die Creator*innen in die Kamera flüstern und dabei beispielsweise Friseurbesuche, Massagen oder auch medizinische Untersuchungen nachspielen.

Wofür steht eigentlich ASMR?

Claus-Christian Carbon: ASMR steht für Autonomous Sensory Meridian Response. Kurz gesagt: Es geht um autonome Reaktionen, die stark affektiv erlebt werden. Das bedeutet, dass ASMR in uns Gefühle auslöst, auf die wir keinen Einfluss haben, oft einhergehend mit einem wohltuenden Schauer — Gänsehaut-Feeling sozusagen. Und das Ganze wird hervorgerufen durch hochästhetisierte Videos, meist auf YouTube.

Die Auswahl an ASMR-Videos ist riesig. Welche Arten von ASMR-Inhalten gibt es?

Da ASMR eine Art "Container" bezeichnet, enthält dieser eine Vielzahl von sehr unterschiedlichen Videoarten, so wie es in Film, Musik oder Kunst eben auch alles Mögliche gibt. Hauptsächlich werden ASMR-Videos in den Bereichen Entspannung, Essen, Werbung und Sensualität produziert.

Was bedeutet der Begriff "Trigger" im Kontext von ASMR?

Trigger lösen bestimmte emotionale Reaktionen aus — bei eingeübten ASMR-User*innen beispielsweise Beruhigung und nachfolgende tiefe Entspannung.

Welche Rolle spielt neben dem Hören das Sehen in ASMR-Videos?

Die Akustik ist entscheidend, aber sie muss eben auch gerahmt werden in der entsprechenden Visualität, die meist hochästhetisch gehalten wird. Deswegen wird meist ein sehr naher Abstand zum Mikrofon benutzt, gleichzeitig wird der gesamte Lautstärkepegel reduziert.

Ist ASMR ein exklusives Phänomen oder können alle Menschen ASMR erleben, wenn passende Trigger gefunden werden?

Wir haben in unseren Studien herausgefunden, dass man sich vor allem intensiv mit diesen Videos beschäftigen muss. Wenn man das tut, kommt man fast sicher in eine solche Entspannung. Andere Forschungsgruppen gehen davon aus, dass es eine harte Trennungslinie von ASMR'ler*innen und non-ASMR'ler*innen gäbe. Das Problem dieser Studien ist aber meist, dass sie die Teilnehmenden erst gar nicht in eine tiefe ASMR-Entspannung kommen lassen. Das passiert meist aufgrund von experimentellen Einschränkungen, was ich stark kritisiere. Denn ASMR sollte man erst einmal wirken lassen, um dann etwaige Schlussfolgerungen ziehen zu können.

DIE GEWÖHNUNG SCHAFFT ERST DIE ENTSPANNUNG.

Oft wird im Kontext von ASMR von einem Gefühl der Beruhigung oder sogar der Euphorie gesprochen. Was passiert in unserem Körper, wenn wir ASMR erleben?

Die meisten Zuschauer*innen, die nicht mit ASMR vertraut sind, erleben anfangs eher Abneigung, Abscheu oder Ekel. Die Gewöhnung schafft erst die Entspannung. Aber Gewöhnung kann nur erfolgen, wenn man mehrere Videos wirklich lange angesehen hat. Es handelt sich oft

um Videolängen von mehr als einer Stunde. Dann stellt sich längerfristig tatsächlich Entspannung ein, meist sogar eine tiefe, wohltuende und längere Entspannung.

Wie können diese körperlichen Prozesse gemessen werden?

Wir setzen zum Messen der physiologischen Reaktionen verschiedene Messgeräte ein: von der Atem- und Herzfrequenz hin zu Augenbewegungen und der sogenannten elektrodermalen Aktivität, also der Hautleitfähigkeit. Sie ist ein guter Indikator dafür, wie erregt man gerade ist — das sogenannte "Arousal". Je höher die Erregung, desto höher das Arousal-Level.

Unterscheidet sich das Arousal-Level von Menschen, die positiv auf ASMR reagieren von solchen, die beispielsweise Ekel empfinden?

Wir können nicht sinnvoll von generellem Arousal-Level sprechen, eher von ereignisbezogenem Arousal. Hier zeigt sich, dass ASMR'ler*innen stärker und schneller auf ASMR und auf neue Filmsequenzen in ASMR-Videos reagieren, dass sie aber dann auch in der Folge schnell zu einem niedrigeren Arousal-Level kommen, also wirkungsvoller entspannen.

In ASMR-Videos wird oft eine nahe, sogar intime Atmosphäre geschaffen. Hat ASMR auch eine sexuelle Komponente?

Mindestens sehr privat, wenn nicht sogar intim, wirken diese Videos sicherlich. Der Grund: Wenn Ihnen im Alltag jemand in sehr engem Abstand etwas von der eigenen Sinneswahrnehmung leise, wispernd erzählt, dann ist das eben eine private Situation. Wir können dieses evolutionär entwickelte Wissen über Intimität nicht einfach abschalten, also erleben wir sie auch vermittelt durch ein solches Video. Wir müssen aber aufpassen, diese Intimität direkt mit Sexualität oder gar Pornographie gleichzusetzen. Solche Teil-Genres gibt es zwar in ASMR und Sensualität und Sexualität mögen auch Überlappungsbereiche haben, sind aber nicht dasselbe.

ASMR-Videos haben oft mehrere Millionen Aufrufe. Wie erklären Sie sich den Erfolg?

Die Videos wirken eben enorm affektiv. Wenn Medien starke Reaktionen auslösen, erzeugen sie auch starkes Interesse. Die Videos sind in der ASMR-Community viel diskutiert und die technischen Möglichkeiten sind heute gegeben, hochwertige Videos mit relativ wenig Aufwand zu produzieren. Somit ist es gut nachvollziehbar, dass ASMR gut ankommt.

Oft werden ASMR-Videos als Hilfe zum Einschlafen oder als Entspannungsmethode beworben. Kann ASMR tatsächlich als therapeutisches Mittel eingesetzt werden?

Es kann, aber es bedarf einer eingehenden Prüfung, welche Videos wie eingesetzt werden. Der Hintergrund ist ja ein sehr ernster: Einschlafprobleme ziehen eine Menge weiterer Krankheitsbilder nach sich, die nicht verharmlost werden dürfen. Psychologischer oder ärztlicher Rat ist dabei wichtig. Es existieren sehr bewährte Mittel zur Entspannung und Beruhigung, die man bei ernsten klinischen Krankheitsbildern definitiv bevorzugen sollte. Man selbst ist aber frei, ASMR unterstützend zu nutzen.

In ihrem Podcast "Die Bamberger Psychokalypse" haben Professor Carbon und seine Kollegen noch ausführlicher über ASMR gesprochen. Hört gerne rein unter:





Anzeige



STUDIUM IM DUNKELN

In der ewigen Polarnacht auf Spitzbergen wird die Sonne zum Highlight: Die Meteorologiestudentin Gina Schulz erzählt von ihrem Auslandssemester in der Arktis und warum sie dort im Supermarkt nie Schuhe getragen hat.

VON SOPHIE ROSE

in Gefühl purer Freude durchströmt Gina, als sie die Spitze des Berges erreicht und von den ersten Sonnenstrahlen auf der Nasenspitze gekitzelt wird. Knapp zwei Monate hat sie im Dunklen der Polarnacht auf Spitzbergen gelebt, studiert und gearbeitet. Um die Sonne zu sehen, ist sie extra mit ihren Kommiliton*innen auf den Nordenskiöldfjellet, einen 1051 Meter hohen Berg, gewandert. Die Sonne hat die Stadt zu dem Zeitpunkt noch nicht erreicht. Zwei Tage vorher hatten sie und ihre Freund*innen es schon einmal versucht, doch die Sonne ließ sich nicht blicken. Nun, am 19. Februar 2022, ihrem Geburtstag, kommen die ersten Sonnenstrahlen über den Berg. Ein Moment voller Euphorie.



Gina unter den Polarlichtern

Die Meteorologiestudentin hat sich dazu entschlossen, ihr Auslandssemester in der Stadt Longyearbyen auf Spitzbergen zu verbringen. Zur Vorbereitung auf ihre Zeit in der Arktis standen neben einem Sicherheitskurs zur Rettung aus Lawinen auch der Umgang mit GPS-Geräten und Schusstraining an. Denn die Stadt dürfen die Bewohner, zum Schutz vor Eisbären, nur mit einer Signalpistole und einem Gewehr verlassen. Einen Eisbären hat sie in ihrer Zeit zum Glück nicht getroffen.

LEBEN IN DER DUNKELHEIT

Ab Ende Oktober ist die Sonne in Longyearbyen nicht mehr zu sehen. Das Leben geht aber ganz normal weiter. "Ich war tatsächlich erstaunt, wie hell es nach eini-

ger Zeit tagsüber geworden ist", erzählt Gina. "Ich hätte tatsächlich gedacht, dass mir die Dunkelheit viel mehr ausmacht, als es letztendlich der Fall war. Mit der Zeit lernt man, mit der Dunkelheit zu leben. Man geht dann trotzdem wandern und nimmt einfach seine Stirnlampe mit. So passt man sich an die Situation an." Ein normaler Tag an der Universität in der Arktis besteht auch mal aus Wanderungen und sogar Skifahren. Kurse wie "Snow and Ice Processes", in denen die Studierenden zwei Wochen lang auf Schnee-

mobilen zu unterschiedlichen Gletschern fahren, gehören zur Normalität.

AUF SOCKEN IM SUPERMARKT

Gina hat in ihrer Zeit auf der Insel als Fremdenführerin gearbeitet und kann daher viel über die Stadtgeschichte erzählen. Longyearbyen ist durch den Bergbau entstanden. Daraus hat sich auch die Tradition entwickelt, dass überall die Straßenschuhe ausgezogen werden, um den Dreck nicht von draußen hineinzubringen. Das gilt auch für die Universität, die Bar oder den Supermarkt. Zusätzlich gibt es an vielen öffentlichen Orten eine Fußbodenheizung, damit die Füße wieder warm werden. Dies ist bei einer Temperatur von minus 36 Grad Celsius - der Minusrekord während Ginas Auslandssemester - eine große Erleichterung. Ein Highlight ihres Semesters war der Kurs "Air, Ice and Sea Interaction", mit dem Gina mehrere Tage mit einem Schiff auf einem zugefrorenen Fjord unterwegs gewesen ist. Dort haben sie und die anderen Kursteilnehmer*innen zu den Salzgehalten und der Temperatur des Meeres verschiedene Messungen unternommen. Mit ihnen können sie Rückschlüsse auf den Einfluss des Golfstroms ziehen.

MAN LERNT, MIT DER DUNKELHEIT ZU LEBEN.

"Besonders erschreckend ist der Fakt, dass Spitzbergen der Ort ist, der sich am schnellsten erwärmt.", sagt Gina. Der Klimawandel ist dort deutlich spürbar. Gina berichtet, dass die Gletscher vor Ort jedes Jahr um 15 Meter in der Länge schrumpfen. Die Siedlung auf der anderen Seite des Fjordes wurde komplett aufgegeben, da der Fjord durch die steigenden Temperaturen nicht mehr zufriert. Früher ließ sich die Siedlung über den zugefrorenen Fjord erreichen. Heutzutage müsste man außen herumfahren – das wäre einfach zu umständlich. Deshalb ist Gina an der Forschung auf Spitzbergen interessiert: Sie will mehr über den Klimawandel und wichtige Gegenmaßnahmen erfahren.





WARUM ICH LIEBE, **WAS ICH TUE**

Der Blick in das Antiquariat Lorang gehört zu jedem Gang über die Obere Brücke. Ein Porträt über Robert Lorang, den Mann, dem wir den heimeligen Laden zu verdanken haben.

VON SVENJA BAREIß UND ALEXANDRA GRÜBER

ücher ohne Ende, Regale bis zur Decke, knarzende Bodendielen, alte Perserteppiche und ein einzigartiger Blick auf das Alte Rathaus. Wer den Schritt in das Antiquariat Lorang wagt, wird mit einer vielfältigen Auswahl von knapp 50.000 Titeln und einer Wohlfühlatmosphäre belohnt.

Die Idee zu einem eigenen Antiquariat kam dem gebürtigen Luxemburger Robert Lorang während seines Kunstgeschichtsstudiums an der Uni Bamberg. Als er 1989 einen kleinen Laden in der Nähe des Maxplatzes sah, der zu vermieten war, ergriff er die Chance. "Ich habe schon immer gerne mit alten Büchern zu tun gehabt. Dann habe ich diesen Laden in der Fleischstraße gesehen und habe mir gedacht: Wow, jetzt frage ich mal, was der kostet. Am gleichen Tag habe ich den Mietvertrag unterschrieben. Während des Studiums noch." Er

lacht: "Bescheuert eigentlich." In den folgenden Jahren kamen noch weitere Läden in Bamberg hinzu, die er parallel führte: "Die liefen alle nicht besonders gut und ich habe immer gedacht: Da wird jetzt ein Laden frei, den miete ich mal. Wenn man jung ist, macht man manchmal Dummheiten." 1997 legte er die Läden zusammen und mietete die 200 Quadratmeter große Ladenfläche auf der Oberen Brücke. Bis heute ist seine Frau Petra, mit der er 1989 den ersten Laden eröffnete, eine wichtige Stütze für ihn.

Ursprünglich hatte er nie geplant, in Bamberg zu leben - geschweige denn ein eigenes Antiquariat

zu eröffnen. Für sein Studium wollte er eigentlich nach München ziehen.

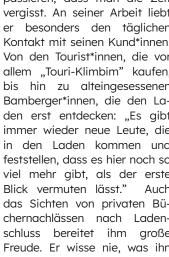
Bei einer Deutschlandreise fanden seine Eltern während einer Taxifahrt durch Bamberg heraus, dass der Fahrer Kunstgeschichte in Bamberg studiert. Dieser steckte sie mit seiner Begeisterung an. "Meine Eltern waren so begeistert von Bamberg. Ich anfangs gar nicht. Denn ich hatte vorher noch nie etwas von Bamberg gehört. Als ich dann aber die Stadt sah, wusste ich: Da bleibe ich zumindest einmal eine Zeit lang." Daraus sind nun 38 Jahre geworden, erzählt er schmunzelnd.

Seinen eigentlichen Plan, in Rom oder Florenz zu promovieren, verwarf er. Schmunzelnd erklärt er: "Ich habe gemerkt, dass ich kein ganz so fleißiger Student bin." Deswegen habe er sich umorientiert. Jetzt steht er mit uns in einem der größten Antiquariate Deutschlands: Romane, Klassiker, Kinderbücher, Fachliteratur - für jede*n ist etwas dabei.

DIE JUNGEN LEUTE LESEN SOGAR BÜCHER!

Stolz ist er auf die vielen Studierenden, die knapp ein Drittel seiner Stammkundschaft ausmachen. "Das soll auch jede*r wissen. Denn es gibt viele Leute, die dann gerne den Satz fallen lassen: Ja, die jungen Leute, die haben ja nur noch Interesse an ihrem Handy. Und das stimmt nicht. Die jungen Leute lesen sogar Bücher!" Manche kommen bis zu drei Mal in der Woche. Denn beim Durchstöbern der Bücherregale kann es schnell

> passieren, dass man die Zeit vergisst. An seiner Arbeit liebt er besonders den täglichen Kontakt mit seinen Kund*innen. Von den Tourist*innen, die vor allem "Touri-Klimbim" kaufen, bis hin zu alteingesessenen Bamberger*innen, die den Laden erst entdecken: "Es gibt immer wieder neue Leute, die in den Laden kommen und feststellen, dass es hier noch so viel mehr gibt, als der erste Blick vermuten lässt." Auch das Sichten von privaten Büchernachlässen nach Ladenschluss bereitet ihm große Freude. Er wisse nie, was ihn erwarte und spannende Entde-





Robert Lorang bei der Arbeit im Antiquariat

Aus den Tausenden von Werken, die er zusammen mit seinem Mitarbeiter Ulrich Simon wöchentlich sichtet, schafft es nur ein Bruchteil direkt ins Antiquariat. Für die Auswahl wissenschaftlicher Literatur ist Ulrich Simon zuständig und weiß, was aktuell ist. Das kommt vor allem den vielen Studierenden zu Gute. Lorang selbst bezeichnet sich als den "Schöngeistigen". Seinen Mitarbeitenden gebe er die größtmögliche Freiheit, "damit sie auch so viel Spaß an der Arbeit haben, wie ich." Obwohl ihn täglich tausende Bücher umgeben, ist ihm die Freude am Lesen geblieben: "Ich sehe viele Bücher, die mich interessieren. Die nehme ich mir dann auch mit nach Hause und stelle sie ins Regal. Irgendwann komme ich dazu, sie zu lesen."

ckungen würden seine Arbeit so vielseitig machen.

"DEN RESPEKT MÜSSEN WIR UNS HART ERARBEITEN"

Spätestens seit der Frauen-Europameisterschaft 2022 sollten sich Sportbegeisterte mit Frauen-Fußball auseinandersetzen. Zuschauer*innen werden nicht nur spannende Duelle geboten, sondern finden sich auch in einer einzigartigen Fangemeinschaft wieder. Mehr davon berichtet uns Lea Paulick, Torhüterin und Kapitänin des Zweitligisten 1. FC Nürnberg.

VON ELLA PAPEN

Jill Scott, eine ehemalige britische Nationalspielerin, hat im letzten Jahr die englische Version des Dschungelcamps gewonnen. Bei welcher deutschen Castingshow würdest du am ehesten mitmachen?

Lea Paulick (lacht): Vielleicht wird das eine offizielle Bewerbung. Ich würde gerne zu "The Voice of Germany". Allerdings nur als Begleitung. Nele Bauereisen aus meiner Mannschaft muss dort einfach hin. Sie ist nicht nur eine klasse Fußballspielerin, sondern auch begnadete Sängerin! Ich wünsche mir, mit ihr hinzufahren und sie dort zu supporten!

Im November 2022 hat der 1. FC Nürnberg im Achtelfinale des DFB-Pokals zu Hause gegen den Erstligisten VfL Wolfsburg 0:6 verloren – Bleibt das Spiel trotzdem in positiver Erinnerung?

Natürlich ist es erst einmal ein Highlight, gegen so eine Übermannschaft zu spielen. Eine Mannschaft gespickt mit Nationalspielerinnen, die man kurz zuvor bei dieser mega geilen EM vor dem Fernseher angefeuert und bewundert hat. Das sind Vorbilder, auf und neben dem Platz. Aber das ist an diesem Tag tatsächlich in den Hin-

herum passiert ist, so schön war.

17.302 Zuschauer*innen sind
für uns ins Max-MorlockStadion nach Nürnberg gekommen
und haben es
eingeheizt.

Als
ich im
Spieler-

tergrund gerückt, weil alles, was drum-

tunnel stand,
die Club-Hymne
gespielt wurde und
wir eingelaufen sind, auf
die volle Tribüne zu, sind
meine Augen nicht
trocken geblieben. Jede
Aktion, die wir hatten,
wurde von den Ultras

gefeiert. Das ist so etwas Krasses gewesen, was wir als Team gemeinsam erleben durften. Das wird uns für immer verbinden.

Was hat die Fußball-Europameisterschaft 2022 in England für den Frauenfußball in Deutschland bewirkt?

Obwohl die deutsche Mannschaft das Finale gegen England nicht gewonnen hat, hat die EM einen extremen Hype ausgelöst. Es ist schön, dass dieser Hype noch nicht verebbt ist, so wie es bei vorherigen Turnieren immer war. Letztendlich liegt das an der Art und Weise, wie sich unsere Nationalspielerinnen auf, aber auch neben dem Platz präsentiert haben. Sie waren immer authentisch und nahbar.

Die Nürnberger Nachrichten haben dich zur Sportlerin des Jahres 2022 gekürt. Was bedeutet dir diese Auszeichnung?

Das ist eine extreme Ehre. Ich habe mich sehr gefreut.
Es hat gezeigt, dass sich die sehr harte Arbeit der letzten Jahre wirklich gelohnt hat. Ich habe die Auszeichnung bekommen, aber letztendlich hätte ich das nie ohne meine Mannschaft geschafft. Die Spielerinnen und der Verein haben mich immer unterstützt. Klar versuche ich als Einzelspielerin immer durch meine Leistungen zu überzeugen. Vor allem möchte ich aber ein Teil des großen Ganzen sein. Wir als Team sind auf einem sehr guten Weg, in Nürnberg und der Umgebung etwas zu bewegen. Wir wollen den Frauenfußball noch sichtbarer machen und sowohl auf als auch neben dem Platz für unsere Werte einstehen.

Du studierst Grundschullehramt an der FAU Erlangen-Nürnberg. Wie vereinbarst du Training und Studium?

Der Großteil der Zeit besteht aus einem regelrechten Jonglieren von Terminen. Das ist sehr anstrengend und kräftezehrend, dennoch ist der Fußball ein Ausgleich für mich. Physisch und psychisch kommt man teilweise aber schon an seine Grenzen. Es ist die Liebe zum Sport, zum Verein und zur Mannschaft, die mich vorantreibt. Als Studentin habe ich das Glück, etwas flexibler zu sein, als Viele in der Mannschaft. Sie gehen noch zur Schule,

machen eine Ausbildung oder haben eine 40-Stunden-Woche. Das ist schon eine Herausforderung, wenn man bis 17.30 Uhr im Büro ist, dann gleich ins Training fährt und bis 20.45 Uhr auf dem Platz steht. Aber es ist möglich und es macht uns auch stärker.

Was motiviert dich trotz der hohen Belastung mit Beidem weiterzumachen?

Ich bin von dem, was ich studiere, voll überzeugt. Es ist mein Traumberuf, als Grundschullehrerin zu arbeiten. Es macht mir extrem viel Spaß und das kann ich genauso über den Fußball sagen. Fußball ist meine Leidenschaft. Er erfüllt mich mit Freude und Stolz.

Natürlich gibt es auch Blut, Schweiß und Tränen auf dem Platz, aber am Ende ist es das, was ich liebe. Wenn man so viel für eine Sache empfindet, dann hat man immer mindestens einen guten Grund, dafür zu arbeiten und zu kämpfen.

Gibt es Fan-Verhalten, das dich stört?

Alles, was in Richtung Rassismus, Homophobie oder Beleidigungen geht, hat mit Fußball nichts zu tun. Fußball ist ein Sport für alle Menschen jeglicher Kultur, jeglichen Geschlechts und jeglicher Sexualität. Sämtliche Formen von Gewalt sind nicht vertretbar. Gerade im letzten Jahr vor der EM, als in den sozialen Medien auch auf großen Plattformen Inhalte über den Frauenfußball gepostet wurden, konnte man sehr viele homophobe und sexistische Kommentare lesen. Bezogen auf den 1. FCN muss ich aber echt betonen, dass uns das Herz aufgeht, wenn wir lesen, wie die Clubfans der Männer auch uns unterstützen. Allerdings müssen wir als fußballspielende Frauen immer mehr geben als die männlichen Kollegen, wenn es um Anerkennung geht. Die bekommen Männer oft automatisch. Es fühlt sich so an, als müsse man sich erst beweisen, um den Sport ausüben zu dürfen. Den Respekt müssen wir uns hart erarbeiten. Dennoch ist es das Beste, durch Leistung zu überzeugen und die Hater so verstummen zu lassen.

WIR MÜSSEN IMMER MEHR GEBEN ALS DIE MÄNNLICHEN KOLLEGEN.

Was glaubst du: Wie wird sich der Fußball für euch in den nächsten Jahren entwickeln?

Ich bin jetzt die siebte Saison beim 1. FC Nürnberg. Was wir aktuell erreicht haben, ist gar nicht zu vergleichen mit dem, was ich vorgefunden habe, als ich zum Club gekommen bin. Wir haben als Frauenfußball-Abteilung in den vergangenen Jahren einen krassen Fortschritt gemacht, was Professionalität und Strukturen angeht. Auch durch die Fusion mit dem "1. Fußball-Club Nürnberg e.V.". Wir sind mittlerweile Aufstiegsaspirant in die 1. Bundesliga. Das ist einfach der Hammer! Durch das Achtelfinale des DFB-Pokals haben wir extrem viel Aufmerksamkeit innerhalb des Vereins und der Region bekommen. Das merken wir auch an den Zuschauer*innen-Zahlen. Gleich unser erstes Heimspiel nach dem Pokalspiel war ausverkauft. Das pusht uns natürlich.

Jetzt müssen wir uns hundert Prozent auf die Liga fokussieren und dann wird man sehen, wozu es am Ende reicht. Es geht jetzt darum, die Strukturen, die der Club hat, optimal für uns zu nutzen.



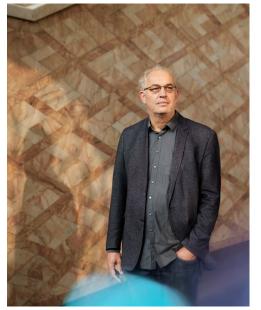
Lea Paulick im Training

Die Weltmeisterschaft 2023 steht schon vor der Tür. Was wünscht du dir dafür von der Mannschaft und den Fans?

Ich erhoffe mir weniger Negativität im Vorhinein und mehr Rückendeckung der eigenen Nationalmannschaft gegenüber. Dass ihnen das Vertrauen geschenkt wird, das sie verdienen. Natürlich auch, dass sie sportlich überzeugen und für ihre Werte einstehen. Sie trauen sich, den Mund aufzumachen. Auch im Zuge der WM in Katar haben sie sich klar positioniert. Das finde ich sehr gut! Natürlich haben die Frauen nicht selbst gespielt, spielen aber dennoch unter dem Dach von DFB und FIFA. Sie stehen für Authentizität und Integrität und ich hoffe, dass sie das genauso beibehalten.

••• IMNETZ -

Instagram Lea Paulick: @leapaulick1 Instagram 1. FC Nürnberg: @clubfrauen Falls ihr die Club-Frauen live sehen wollt: fcn-frauenfussball.de/fans/tickets



Bernd Werse blickt in die Zukunft.

WIE VIEL RAUSCH DARF SEIN?

Diskussionen über den richtigen Umgang mit Drogen gibt es immer wieder. Spätestens der Vorschlag der Ampel-Regierung zur Cannabis-Legalisierung zeigt, wie wichtig eine gesellschaftliche Debatte ist. Der Soziologe Bernd Werse legt im Gespräch dar, wie ein sinnvoller Ansatz aussehen kann.

VON MILENA WIESER

Bekifft, verstrahlt, halbtaub und glücklich." Seit Jahren hängt im Zimmer meiner Cousine eine Postkarte mit holografischen Effekten, die einem diese stark romantisierte Version eines Lebensstils an den Kopf wirft. Im Gegensatz dazu bleibt ein Slogan aus meiner Schulzeit im Kopf hängen: "Keine Macht den Drogen" wurde in unserer Aula im Rahmen eines Präventionsvortrags lauthals proklamiert. Diese zwei gegensätzlichen Narrativen knallen nicht nur in meinem Leben aufeinander.

EINE POLITISCHE KAMPFZONE

Gerade die unterschiedlichen Reaktionen auf eine mögliche Cannabis-Legalisierung zeigen das. Auf Seiten der Befürworter*innen und der Koalition geht es hierbei nicht um eine bedingungslose und grundlegende Freigabe aller Substanzen auf dem Markt. Viel mehr wird mehr Kontrolle gefordert: Im Erwerb, in der Qualität, in der Selbstbestimmung. Der große Fokus liegt beim Reduzieren gesundheitlicher Schäden: Durch geregelte Abläufe im Verkauf und bei der Herstellung soll garantiert werden, dass keine Ware mit Streckmitteln wie Haarspray oder Sand konsumiert wird, die sehr gefährlich werden kann. Weitere Vorteile liegen laut der Ampel-Regierung in der Entlastung der Justiz sowie einer Steuererhebung, die wiederum für Präventionsmaßnahmen genutzt werden kann.

Die geplante Reform sorgt jedoch nicht überall für positive Gefühle. In den Bundestagsdebatten erheben sich vor allem auf konservativer Seite Stimmen, die eindringlich vor den Plänen warnen. Cannabis sei eine Einstiegsdroge und durch leichtsinnige Freigabe katapultiere man das Land in eine Suchtkrankheit. Dieser Zwiespalt bringt uns als Gesellschaft einmal mehr zu der Frage, was an unserem Umgang mit Drogen angemessen und was überholt ist. Bevor aber über den Sinn und Unsinn von Verboten im Umgang mit Drogenkonsum diskutiert werden kann, ist es wichtig, überhaupt erstmal die Hintergründe von diesem zu verstehen. Darüber hat der Ottfried mit Bernd Werse gesprochen, Mitbegründer des "Centre for Drug Research" an der Goethe-Universität Frankfurt. "Grundlegend existiert fast keine Kultur, in der es nicht irgendeine Art von Berauschung geben würde",

erklärt er. Drogen und deren Verwendung begleiten den Menschen bereits seit seinen Anfängen und zählen seit jeher zum gesellschaftlichen Alltag. Ein Blick in die Historie zeigt, dass schon in Homers "Odyssee" von Opiumräuschen berichtet wird und auch der Konsum von psychogenem Hanf in Indien vor 2000 Jahren ist überliefert.

Laut Werse sei gerade der vorherrschende defizitorientierte Ansatz überholt. Anstatt per se davon auszugehen, dass Drogenkonsum nur gefährlich und schlecht ist, kann gerade die Überlegung nach positiven Anlässen zum Konsum neue und realitätsnähere Erkenntnisse hervorbringen. So ließe sich heutzutage als weit verbreitetes Motiv für Drogennutzung der Wille nach einem Gemeinschaftsgefühl erkennen, welches durch den gemeinsamen Konsum gestärkt wird. Daneben sei in der internationalen sozialwissenschaftlichen Forschung in den letzten Jahren schlicht "pleasure" als Konsummotiv in den Fokus gerückt. Das meint unterschiedliche Arten positiver Empfindungen, die Menschen durch die Wirkung von Drogen erleben, wenn diese allein oder in Gesellschaft konsumiert werden.

••• INFO -

Laut der Deutschen Befragung zum Rauchverhalten (DEBRA) sind 35,5 Prozent der Bevölkerung Raucher*innen und das Alkoholsurvey der BZgA von 2021 verzeichnet bei 32 Prozent der 18-bis 25-Jährigen regelmäßigen Alkoholkonsum.

Dass der Konsum von Drogen ernsthafte gesundheitsschädliche Folgen von Angstzuständen bis hin zum Herzstillstand mit sich ziehen kann, ist den meisten Menschen durchaus bewusst. Ein Blick auf den Reitox Jahresbericht 2022 zu Entwicklungen und Konsumprävalenzen in Deutschland zeigt jedoch, dass der generelle Konsum von illegalen Drogen bundesweit steigt.

Das bedeutet, dass knallharte Verbote und Restriktionspolitik offensichtlich nicht zur Bekehrung von Konsument*-innen führen. Wer psychoaktive Substanzen konsumieren möchte, findet einen Weg. Unsere Drogenpolitik scheint also nicht so wie erhofft zu funktionieren. Dafür gibt es verschiedene Ursachen.

Als Problem in unserem gesellschaftlichen Umgang mit Drogen sieht Werse vor allem die grundlegende Einteilung in legal und illegal, da diese Differenzierung für sehr unterschiedliche und teils sinnlose Regelungen sorgt. Zum einen bestehen auf Seiten der legalen Drogen noch große Möglichkeiten für strengere Beschränkungen. Mit Blick auf aktuelle Zahlen zur Nutzung und zu den Folgen von Alkohol und Nikotin erscheint dies auch notwendia.

KNALLHARTE VERBOTE **UND RESTRIKTIONS-POLITIK FÜHREN NICHT ZUR BEKEHRUNG VON** KONSUMENT*INNEN.

VOLKSDROGE ALKOHOL

Hier wäre beispielsweise eine ernsthafte Diskussion über das Werbeverbot von Alkohol zu nennen, so Werse, Auch weist er darauf hin, dass Deutschland besonders im Vergleich zu anderen Nachbarländern durch die stets kostengünstige und leichte Erhältlichkeit von Alkohol auffällt, was wiederum zu einer sehr niedrigen Schwelle in Bezug auf Alkoholkonsum und -probleme führt. Eine Droge durch ein guasi unbegrenztes Angebot und Mengenrabatte auf dem Markt zugänglich zu machen, sei ungefähr ein genauso schlechter Umgang, "wie sie komplett zu verbieten und Leute für deren Konsum hart zu bestrafen", sagt Werse. Zum anderen steht im Kon-

trast zu dieser beinahe nachlässigen Umgangsform mit legalen Drogen eine unerbittliche Haltung gegenüber illegalen Substanzen. "Es hilft weder einer Person, die ab und zu einen Joint raucht, noch einer Person, die seit Jahrzehnten an der Nadel hängt, dass man potenziell und immer mit Strafen bedroht ist", erklärt Werse.

Seiner Einschätzung nach müssen die bestehenden Regelungen diesbezüglich deutlich angepasst werden. Ein Modell, das er und viele andere Wissenschaftler*innen sich vorstellen können, fängt bei einer Entkriminalisierung an, also dass Menschen nicht mehr für den Besitz geringer Mengen bestraft werden. Des Weiteren beinhaltet das Modell eine Regulierung einzelner Drogen nach deren speziellen Risiken, wie zum Beispiel verschieden starke Schwellen bei der Vergabe.

Man darf auf keinen Fall vergessen, dass jeder Substanzmissbrauch lebensaefährlich sein kann: Nach den Erhebungen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung sind im Jahr 2021 bundesweit etwa 1800 Menschen aufgrund illegalen Drogenkonsums gestorben. Drogensucht kann Existenzen vernichten. Ein wichtiges Mittel im Kampf gegen Suchterkrankungen liegt jedoch nicht im Verbot, sondern in der Prävention. Auch wenn es paradox klingt: Indem man den gesellschaftlichen Umgang mit Drogen ändert und das Thema aus dem Tabubereich holt, kann man für eine gesteigerte Sicherheit sorgen.

REDEN HILFT

SkF Bamberg e.V.: 0951 868551 Sucht & Drogen Hotline: 0180 6313031 Giftzentrale Universität Bonn: 0228 19 240 Telefonseelsorge: 0800 111 0 111

Chat-Beratung: drugcom.de

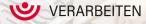
Anzeige



Besuchen Sie uns auf: www.safner-druck.de

liber 45 Jahre Druckqualität!









Mittelgrundstraße 24/28 96170 Priesendorf Phone +49 9549 9888-0 Fax +49 9549 9888-50 info@safner-druck.de www.safner-druck.de





@safnerdruck



/safnerdruck





IHRE DRUCKEREI O UNENDLICHE MÖGLICHKEITEN

SWIPEN FÜR DIE WISSENSCHAFT



Thorsten Peetz ist der Dr. Sommer der Uni Bamberg. Mit uns hat er über seine Tinder-Forschung gesprochen und seine besten Tipps und Tricks für die App ausgepackt.

VON STELLA BRUCK

Herr Peetz, wie sieht ein gutes Tinderprofil aus?

Thorsten Peetz: Das kann man natürlich nicht pauschal sagen. Es gibt auf jeden Fall nicht das Standard-Profil, bei dem man garantiert das bekommt, was auch immer man sich von der App verspricht. Aber es gibt gesellschaftliche Diskurse darüber, was man machen sollte und was nicht. Über Männer mit nacktem Oberkörper gibt es zum Beispiel Berichte, dass diese Art der Darstellung nicht angemessen sei.



Prof. Dr. Thorsten Peetz, Forschungsort: das Internet

Können Sie uns einen Überblick über Ihre Forschung zu Tinder geben?

Ich untersuche Online-Dating mit den Methoden der qualitativen Sozialforschung, das heißt, hauptsächlich durch Befragung von Tinder-Nutzer*innen. Mich interessiert, was Leute tun, wenn sie online daten. Wie schreiben Leute Profilen oder den Personen, die sie dahinter vermuten, einen intimen Wert zu? Tindernde müssen sortieren, wenn sie durch die Profile klicken. Ein Wisch nach links ist ein Nope - ein Wisch nach rechts ein Like. Es ist eine explizite Form von Bewertung. Das versuche ich aus unterschiedlichen Perspektiven anzugehen.

Worauf arbeiten Sie bei Ihrer Forschung hin?

Das Ziel ist, Praktiken des Umgangs mit Apps zu erforschen. Ich gucke mir nicht nur die Selbstdarstellung an, sondern auch, wie Wertigkeiten zugeschrieben werden. Das ist, was mich als Forschungsgegenstand interessiert. Soziologisch interessant sind dabei zwei Themenbereiche. In den einen Bereich fallen Fragen wie: Was macht Liebe und Intimität heute aus? Was grenzt Liebe und Intimität von wirtschaftlichen Sachverhalten ab? Wo wird die Grenze zwischen der Nähe von zwei Personen, der gegenseitigen Wertschätzung und Knappheit von Geld gezogen? In den anderen Themenbereich fallen Fragen wie: Wie trägt so etwas zu sozialer Ungleichheit bei?

Inwiefern spielt es auf Tinder eine Rolle, in welchem sozialen Milieu ich mich bewege?

Das ist schwer zu sagen. In den Profiltexten werden ökonomische Aspekte sehr selten explizit benannt. Ein Beispiel, das mir jetzt konkret einfällt, ist ein Profiltext mit der Passage "Rich Kid \$\$", aber das ist wirklich die extreme Ausnahme. In den meisten Profiltexten werden eher Persönlichkeitsaspekte dargestellt. Wer man ist, wie man ist, was man mag, aber auch welchen Lebensstil man pflegt, aber man findet eben selten ein Aufrufen von ökonomischen Fragen. Interessant sind im Vergleich dazu die Heiratsanzeigen vom Beginn des letzten Jahrhunderts. Da wurde das Ökonomische ganz deutlich hervorgehoben: "Mann in fester Anstellung mit einem Vermögen von ... sucht nach...". Das Ökonomische wird heute also weniger herausgestellt, als es mal der Fall war. Es ist aber trotzdem noch anwesend. Zum Beispiel, wenn Leute ihre kostenintensiven Sportarten aufzählen oder wenn sie davon sprechen, "Travel" als Lifestyle zu haben. Das kostet alles Geld.

Wie oberflächlich ist Tinder aus Ihrer Sicht?

Es ist gesellschaftlich nicht so akzeptiert, dass man Personen für eine Nacht kennenlernt, sondern es gibt immer noch die Erwartung, dass aus körperlicher Nähe zwangsweise auch eine langfristige Liebesbeziehung entstehen muss.

Da würde ich als Soziologe sagen, dass es sich dabei um eine normative Frage handelt, die die Leute mit sich selbst ausmachen müssen. Allerdings muss man mit dieser Einschätzung vorsichtig sein, für viele Leute kann es auch ganz okay sein, wenn sie andere nur kurzfristig kennenlernen.

ES IST GESELLSCHAFTLICH NICHT SO AKZEPTIERT, DASS MAN PERSONEN FÜR EINE NACHT KENNENLERNT.

Worauf werden Sie sich in Ihrer zukünftigen Forschung konzentrieren?

Einerseits möchte ich mir die visuellen Selbstdarstellungspraktiken ansehen: Kann man anhand von Spiegelselfies geschlechterspezifische Selbstpräsentationspraktiken unterscheiden? Und dann will ich noch näher an die Praktiken der Bewertung in der Auseinandersetzung mit Profilen herankommen. Das würde ich gerne etwas aufwändiger und größer gestalten. Ich werde in der nächsten Zeit in einem kleineren Rahmen Interviews mit Leuten zu ihrer Datingpraxis führen – zusätzlich zu denen, die ich bereits gemacht habe. Und dann auch versuchen, deren Wischpraxis in dem künstlichen Setting der Interviewsituation aufzuzeichnen. Die körperliche Praxis wird mit einer Kamera von außen

aufgezeichnet. Was die Leute an ihrem Handy machen, wird mit der Bildschirmaufnahme festgehalten. Wie sieht die Praxis der Auswahl von anderen aus? Das interessiert mich auch in Zukunft.

Haben Sie noch einen Tipp für Menschen, die Tinder nutzen?

Viele Leute sagen, dass es auf die Bilder ankommt und darauf, ob man die Menschen auf diesen Bildern auch erkennen kann. Das

sen Bildern auch erkennen kann. Das ist das eine. Das andere: Man sollte ein bisschen Energie in das Profil stecken. Es ist auch von Vorteil, ein oder zwei Sätze über sich in den Profiltext zu schreiben. Aber Leute stellen sich wirklich ganz unterschiedlich dar. Es gibt eine ganze Reihe von Profilen, die aus einem monochromen Bild bestehen. Wie die dann wirken und ob es dafür nicht auch eine Zielgruppe gibt, die das dann irgendwie gut findet, kann ich nicht ausschließen.



Anzeige





SHORTCUTS IM GEHIRN

Verkabelte Laborratten und überlebensnotwendige Emotionen: Wie Euphorie und Entsetzen in der Psychologie erklärt werden und welche Rolle sie für uns spielen.

VON ELLY WINTER

n einem Experiment der Psychologen James Old und Peter Milner in den 1950er Jahren wurde Ratten eine Elektrode in das Belohnungszentrum des Gehirns gepflanzt. Die Elektrode wurde über Kabel mit einem Hebel im Käfig verbunden, den die Tiere selbst bedienen konnten. Mit diesem Hebel konnten sie einen elektrischen Impuls im eigenen Belohnungszentrum auslösen. So wurden die Ratten dann sich selbst überlassen. Das Ergebnis war erstaunlich: Sie hörten nicht mehr auf, den Hebel zu betätigen. Und nicht nur das, sie vernachlässigten Essen, Schlaf und mögliche Sexualpartner*innen. Was die Ratten in ihren eigenen Gehirnen auslösten, kommt unserem Zustand von Euphorie wahrscheinlich ziemlich nahe. Die Abhängigkeit der Ratten erinnert an Drogenabhängigkeit. Allerdings braucht es keine Drogen, um euphorisch zu sein.

VON RATTEN ZU MENSCHEN

Ein Beispiel für natürlich ausgelöste Euphorie ist das sogenannte Runner's High, das unter anderem bei Langstreckenläufer*innen vorkommt, wenn sie starker Belastung ausgesetzt sind. Die Läufer*innen empfinden ein Hochgefühl und vergessen die körperliche Anstrengung. Das ist auf die Ausschüttung von Endorphinen zurückzuführen. Auch nach überstandenen Extremsituationen, wie zum Beispiel Bungee-Jumping, können wir Euphorie empfinden. Ähnlich wie bei den Ratten sei Euphorie bei uns Menschen auch im Belohnungszentrum des Gehirns verortet, erklärt Jascha Rüsseler, der die Professur für Kognitions-, Emotions- und Neuropsychologie an der Universität Bamberg innehat. Wenn im Belohnungszentrum der Botenstoff Dopamin ausgeschüttet wird, fühlen wir uns euphorisch. Die Ausschüttung von Dopamin kann vom Körper selbst ausgelöst werden, zum Beispiel durch die Wirkung von Endorphinen. Drogen wie Kokain oder Heroin erhöhen die Dopaminausschüttung auf künstlichem Weg und wirken dadurch ebenfalls euphorisierend.

EMOTIONEN AUF DER ÜBERHOLSPUR

Ob bei einem True-Crime-Podcast, einem Horror-Drogentrip oder angesichts des Ratten-Experiments: Wir empfinden auch die entgegengesetzte Emotion – Entsetzen. Es ist nicht leicht, eine eindeutige Definition für Entsetzen zu finden. Die Psychologie interpretiert Entsetzen ähnlich wie Furcht oder Erschrecken. Damit ge-

hört es zu den Emotionen, die uns angeboren sind und beim Überleben helfen. Emotionen wie Entsetzen, Furcht und Schreck bereiten Kampf-, Flucht- oder sogenanntes Freeze-Verhalten vor. Das war für unsere Vorfahren in der Wildnis besonders wichtig.

AMYGDALA SCHLÄGT ALARM

Deshalb gibt es in unserem Gehirn einen sogenannten Shortcut, also eine Abkürzung, zwischen dem visuellen Verarbeitungspfad und der Amygdala. Die Amygdala ist ein Teil des Limbischen Systems im Zentrum des Gehirns und die Struktur, die für das Empfinden von Emotionen zuständig ist. Der Shortcut kommt bei der Verarbeitung von visuellen Reizen zum Einsatz: Bevor die Informationen bewusst wahrgenommen und identifiziert werden, kommen sie zur Amygdala. Reize können dort als Gefahr eingeschätzt werden, bevor sie im Cortex bewusst analysiert werden. Interpretiert die Amygdala einen Reiz als Gefahr, löst sie eine Schreckreaktion aus, die wiederum besagtes Flucht-, Kampf- oder Freeze-Verhalten einleitet. Rüsseler erklärt: "Es gibt auch einen zweiten, langsameren Verarbeitungspfad. Bei dem ist die Amygdala nicht mehr involviert und wir führen eine genauere Analyse durch. Aber dafür haben wir häufig nicht die Zeit. Furcht entsteht meistens über diesen ganz kurzen Verarbeitungspfad."

DER WELT SINN.

Euphorie und Entsetzen sind Emotionen und spielen damit eine größere Rolle für uns, als man vielleicht denken könnte. Die Psychologie zeigt, dass Emotionen nicht nur dazu da sind, um uns zu verwirren: Sie koordinieren die Verarbeitung von Informationen und bereiten uns auf unser Handeln vor. "Emotionen geben der Welt Sinn", erklärt Rüsseler. "Sie helfen uns, mit Gegebenheiten in unserer Umwelt zurechtzukommen und Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden." Die psychologischen Erkenntnisse helfen, Emotionen besser einschätzen zu können. Versteht man die Prozesse hinter Emotionen, versteht man auch, dass sie ein wichtiger Teil unseres Denkens und Handelns sind.



MITTWOCH: STUDI TAG

alle White Russians nur 6,50€ alle Cocktails nur 7,00€

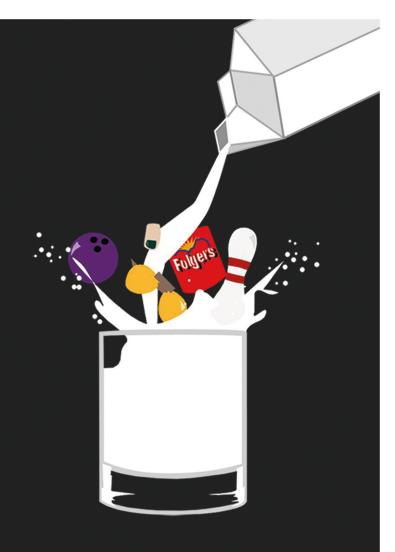
TÄGLICH:

BADEMANTEL SPEZIAL

Komme im Bademantel und der erste White Russian geht auf's Haus!



WWW.DUDE-BAMBERG.DE GENERALSGASSE 15 | BAMBERG





SUPPE & CURRU

TOASTS

VIELES VEGAN & VEGETARISCH

KAFFEE & KUCHEN

OVERNIGHT OATS





Sportliche Großereignisse wie die Fußball-

Weltmeisterschaft in Katar werden immer wieder von

WO IST EURE ZUVERSICHT?

Menschenrechtler*innen, Umwelt- und Tierschützer*innen aufgrund ihrer Bedingungen und Auswirkungen kritisiert. Darf man sich als Fan dennoch auf diese Ereignisse freuen? Ja, sagt **BASTIAN BÖNISCH**

ls Max Verstappen und Lewis Hamilton im Dezember 2021 um den Formel 1-Weltmeistertitel in Abu Dhabi kämpften, saß ich vor dem Fernseher. Als die deutsche Nationalmannschaft der Herren 2014 in Brasilien Weltmeister wurde, habe ich zugeschaut. Auf vielen meiner Werder Bremen-Trikots ist Wiesenhof als Sponsor auf der Brust platziert. Wiesenhof, Deutschlands größter Geflügel-Fleischproduzent, steht seit vielen Jahren wegen der Haltungsbedingungen und dem damit verbundenen Tierleid in der Kritik. In den Vereinigten Arabischen Emiraten, wo Abu Dhabi liegt, gibt es keine Meinungs- oder Pressefreiheit. In Brasilien wurde extra für die WM in der Regenwaldregion ein Stadion gebaut, dessen Bau stark kritisiert wurde. Trotzdem habe ich tagelang auf das Rennen in Abu Dhabi hingefiebert, ich habe das Nationalteam vier Wochen lang auf dem Weg zum Titel unterstützt und ich habe mich über jedes Werder-Trikot gefreut, das ich gekauft oder geschenkt bekommen habe. Aber dürfen Fans euphorisch sein, obwohl es in den Veranstaltungsländern und bei den Sponsoren so viel zu kritisieren gibt?

Es könnte alles so schön einfach sein: Sportveranstaltungen finden nur in Ländern statt, die Menschenrechte achten, Klima- und Umweltschutz steht immer an erster Stelle und das Tierwohl wird jederzeit beachtet. Dass wir uns von dieser Utopie verabschieden müssen, ist klar. Im Sport gilt nun mal das Recht des Stärkeren, oder um es anders zu sagen: das Recht der Reichen. Und da wir in einer Welt leben, in der Reichtum und Vermögen oft durch Ausbeutung, Umweltverschmutzung oder weitere kritikwürdige Verhältnisse entsteht, kann sich auch der Sport vor diesem Mechanismus nicht schützen.

Als Sportfan freue ich mich auf Sportereignisse. Egal, ob ich Skispringen, Formel 1 oder Fußball gucke, in nahezu jedem beliebten Sport gibt es fragwürdige Zustände, die früher oder später ans Licht kommen. Wichtig ist aber: Den Fans kann an diesen Zuständen nicht die Schuld gegeben werden. Das Problem im kapitalisierten Sport ist einfach erklärt: Die Sportart, die Euphorie bei den Menschen auslöst, ist auch von Interesse für Sponsoren, Lobbyist*innen und andere Geldgeber*innen, die sich in den Sport einmischen. "Flüchten" die Fans zu einer anderen Sportart, so wird auch diese mit der Zeit

von fragwürdigen Sponsoren und anderen Einflussnehmer*innen überrollt. Eine dauerhafte Flucht in eine Sportart, in der nur der Sport zählt, ist für Fans also nicht möglich. Ihnen zu verbieten, sich auf die Sportereignisse zu freuen oder gar den gesamten Sport wegzunehmen, ist deshalb nicht der richtige Ansatz: Warum sollten wir uns die Freude, Euphorie und Unterhaltung nehmen lassen, obwohl wir keine Schuld an der Kapitalisierung des Sports tragen und diese auch nicht

verhindern können?

Insbesondere die Formel 1 und der Fußball haben eine Anziehungskraft: Über 100 Millionen Menschen sahen weltweit das Finale in Abu Dhabi, die Finals bei den Fußball-Weltmeisterschaften erreichten international oft über eine Milliarde Zuschauer*innen. Es gibt also kaum bessere öffentliche Bühnen, um Sichtbarkeit für wichtige Themen zu schaffen. Der viermalige F1-Weltmeister Sebastian Vettel hat sich oft klar für Menschenrechte und Klimaschutz positioniert, der DFB veröffentlicht immer wieder Kampagnen gegen Hass und Ausgrenzung und mit den Forest Green Rovers gibt es in England den ersten klimaneutralen Fußballclub. Es gibt sie also doch, die positiven Beispiele, die durchaus Hoffnung auf Besserung machen.

Eindeutig ist also: Das Problem sind nicht Sport, Fans oder Sportler*innen. Das Problem sind diejenigen, die den Sport ausnutzen und besitzen wollen, um möglichst viel Geld einzunehmen. Und um das zu verhindern, muss vieles im Sport erneuert und verändert werden, was nicht allein Aufgabe der Fans sein kann – es muss in erster Linie eine politische Aufgabe sein. Den Fans die Freude und Euphorie am Sport zu nehmen, ist keine Lösung. Wir dürfen also auch weiterhin euphorisch sein, wenn große Sportereignisse anstehen. Wir müssen aber genauso darauf achten, wo die Veranstaltungen stattfinden und von wem sie gesponsert werden, um Veränderungen fordern zu können: Der Sport kann als Augenöffner dienen. Euphorie ist wichtig, Hinschauen und Kritik aber auch.

Ob Umweltzerstörung in den Alpen oder Menschenrechtsverstöße in Katar: Es aibt bei sportlichen Großeignissen einigen Nachholbedarf. Zurecht wird die Kritik immer

WO IST EURE WEITSICHT?

lauter. Ist Euphorie da überhaupt noch angebracht? Nein, sagt EMMA HASSE

s ist ein herzerwärmendes Bild: Menschenmassen, Arm in Arm, strahlende Kinder in den Trikots ■ ihre Lieblingssportler*innen. Fangesänge aus den Mündern Tausender, vereint in ihrer Liebe zum Sport. Doch wie können wir diese Events mit blinder Euphorie genießen, wenn für die Gewinne der beteiligten Konzerne und unseren kurzfristigen Sportgenuss wortwörtlich über Leichen gegangen wird?

Dank der Diskussion über die WM in Katar haben diese und andere Fragen endlich mehr Aufmerksamkeit erlangt. Doch ich wundere mich, wo das Entsetzen hin ist, das im Herbst/Winter 2022 noch so Viele erfüllt hat. Sobald der Ball rollte, herrschte größtenteils Stille, obwohl alle angesprochenen Probleme immer noch präsent und wichtig sind. Sportfans scheinen schwerfällig, sobald es darum geht, Initiative zu ergreifen und etwas zu verändern.

Allein wenn man beim Aspekt Klimaschutz Bilanz zieht, kann einem die Euphorie schnell abhanden kommen. Ich sehe die riesigen Stadien, welche unter massiver Ressourcenverschwendung neu gebaut Schneekanonen, die in der Winterzeit unter horrendem Wasserverbrauch die Skipisten in einen befahrbaren Zustand bringen (71.100.000 Kubikmeter Wasser allein in Österreich 2019!); oder Golfplätze, auf denen im Sommer auch entsetzliche Mengen (circa 10.500.000 Kubikmeter in Deutschland) verschwendet werden.

Hat Nachhaltigkeit überhaupt einen Platz im Sport? Die FIFA und Katar füttern uns in dieser Sparte jedenfalls fleißig mit falschen Versprechen. Klimaneutralität haben sie sich auf die Fahnen geschrieben. Stattdessen werden die beim Bau der Stadien entstandenen CO2-Ausstöße kleingerechnet und die Pläne zur weiteren Nutzung sind vage. Wir zerstören erst die Natur, um den Platz für diese Ereignisse zu schaffen, und nutzen diesen dann nicht mal nachhaltig.

Die Länder setzen das Geld und damit das Potenzial solcher Großereignisse selten langfristig ein und schon gar nicht für den Klimaschutz. Die Dollarzeichen in den Augen sind größer als der grüne Daumen. So wird auf kurzfristige und nicht nachhaltige Lösungen mit hoher Gewinnspanne gesetzt.

Anstatt zum Beispiel mit den großzügigen Förderungen der Sponsor*innen und Organisator*innen den öffentlichen Nahverkehr langfristig auszubauen, setzt man auf kurzfristig eingerichtete Shuttle-Busse oder Taxis. Nachdem Sportfans erst mit Flugzeugen quer über den Erdball pilgern mussten, um ihre Lieblingsmannschaft zu unterstützen, wird ihnen selbst am Austragugsort kein nachhaltiges Fortbewegungsmittel angeboten, was ein Armutszeugnis der austragenden Länder ist.

Hinzu kommen die Anschuldi gungen der Korruption und Menschenrechtsverletzungen, die alle anderen Faktoren überschatten. Die Berichte über die schockierenden Arbeitsbedingungen in Katar begleiten die WM und die Korruption in der FIFA ist ein offenes Geheimnis. Natürlich schmerzt es zu sehen, wie sich der so heiß geliebte Sport diesen schweren Vorwürfen muss, doch es ist auch niemandem geholfen, wenn Sportfans entrüstet behaupten, dass man Politik aus dem Sport heraushalten sollte. Wo Nationen in einem sportlichen Wettbewerb

gegeneinander antreten, ob nun auf dem Rasen, im Becken oder auf der Piste, wird es politisch. Sobald die Kameras auf die einlaufenden Sportler*innen schwenken, werden diese zu Vertreter*innen ihrer Nation und damit zu politischen Akteur*innen: Iranische Nationalspieler, die bei der WM absichtlich die Hymne nicht mitsingen. Formel-1-Fahrer, die Shirts mit politischen Slogans tragen. Colin Kaepernick, der auf die Knie geht, um gegen Rassismus in der NFL zu protestieren. Die meisten Sportler*innen sind sich ihrer Plattform bewusst. Doch auch wir als Zuschauer*innen haben eine Zugkraft, die viel zu selten genutzt wird. Es liegt Macht in unseren Fernbedienungen!

Wenn ich weiterhin einschalte, obwohl ich weiß, unter welchen Bedingungen diese Events teilweise stattfinden, zeige ich den Organisationen und Sponsor*innen, dass sie mit der Korruption, den schlimmen Arbeitsbedingungen und anderen Verstößen durchkommen. Sie machen ihre Gewinne und haben damit alle Möglichkeiten, weiter so zu handeln.

Freude am Sport sollte nicht Blindheit gegenüber den Problemen, die es im Sport gibt, bedeuten. Wenn wir dieses Entsetzen teilen, wird der Raum für wichtige Diskussionen geöffnet, zum Beispiel an welche Länder und unter welchen Bedingungen sportliche Großevents vergeben werden sollten. Es ist wichtig, dass wir diese Debatte führen. Entsetzen und Diskussionen führen dazu, dass wir handeln - auch als Sportfans. Handlung kann die Veränderung bringen, nach der wir vielleicht alle wieder mit Freude vor dem Fernseher sitzen können, auch wenn das wohl noch ein wenig dauern kann.

BLOODY MARY - TEIL 2

BLUT UND EIFERSUCHT

Darsteller*innen:

Mary Blut – Jean Müller

Carlo Clos – Bastian Bönisch

Ernst Haft – Lea Fröhlich

Idee & Drehbuch: Hilde Olschewski Fotos: Emma Hasse

Design: Laura Crooms



Carlo verdient Mary einfach nicht. Sie sollte die Chance haben, mit jemandem Besseren

zusammen zu sein!

gewohnt so zu sein...

ZWISCHENZEITLICH LAUERT
ERNST UM DIE ECKE.
ER HAT ALLES MITANGEHÖRT...

Ich hab' da eine Idee!!

Er umarmt sie nie und zeigt ihr keine Zuneigung! Ich würde das besser machen!! 10 ARSEN

EINER TASSE BLUT GEPLANT ...

DOCH ERNST IST

ER GEHT INS CAFÉ UM

CARLOS GLAS GENAUER

UNTER DIE LUPE ZU NEHMEN

Das ist ja Blut!? Das muss bedeuten... Nein, das kann nicht sein!



ABER KANN NICHT GLAUBEN, WAS ER DA SIEHT...



"SIE WOLLTEN MICH ANZÜNDEN"

Es heißt häufig, man sehe Menschen ihr Schicksal nicht an. Bei Alberto Hoffi* trifft das auf den ersten Blick auch zu. Doch er weiß wie es ist, obdachlos in Bamberg zu sein. Eine Reportage über die, die für uns oft unsichtbar sind.

VON SVENJA BAREIß, ALEXANDRA GRÜBER UND MIRJAM PRELL

Hinweis: Dieser Artikel thematisiert Gewalt, Drogen und psychische Erkrankungen. Wenn es euch mit diesen Themen nicht gut geht, lest den Text lieber nicht oder zumindest nicht allein.

er 41-Jährige Alberto trägt einen schwarzen Mantel, als wir uns mit ihm auf einen Kaffee im Vorraum des Treffpunkts "Menschen in Not" treffen. "Ich habe auch lieber meinen schönen Frack an und laufe einigermaßen gesittet rum, dass man es mir nicht gleich ansieht, dass ich obdachlos bin. Da achte ich schon stark drauf."

Alberto kommt seit fünf Jahren mit Unterbrechungen in die ökumenische Einrichtung zur Armuts- und Obdachlosenhilfe in Bamberg. Der Treffpunkt bietet einen Aufenthaltsraum für obdach-, wohnungslose und von Armut betroffene Menschen. Gerade hat Alberto sich in der Wärmestube ein kostenfreies Mittagessen geholt. Er

sagt, dass er aktuell obdachlos sei, aber zum Zeitpunkt des Gesprächs nachts bei einer Bekannten schlafen könne. Er betont: "Ich bin aber den ganzen Tag auf der Straße. Ich komme nur abends zum Schlafen und Waschen dahin." Offiziell gilt er damit als wohnungslos.

Den Unterschied erklärt Sozialpädagoge Peter Klein, Leiter der Einrichtung: Obdachlos ist ein Mensch, wenn er für die nächste Nacht keinen

Schlafplatz hat und im Freien übernachten muss. Dann ist die Kommune, in der er sich aufhält, verpflichtet, eine Notunterkunft zur Verfügung zu stellen. Das dient vor allem der Gefahrenabwehr vor Kälte, Diebstahl und Angriffen. Wohnungslos sind alle Menschen, die keine Wohnung haben. Können sie aber bei Freund*innen, Familie oder Bekannten unterkommen, gelten sie nicht als obdachlos. Alberto benutzt beide Begriffe gleichwertig. Doch wie ist es, in Bamberg obdachlos zu sein?

WEG IN DIE OBDACHLOSIGKEIT

Seine Biografie gleicht einer Achterbahnfahrt: Mittlere Reife trotz Schwierigkeiten in der Kindheit, Ausbildung zum Karosseriebauer, nebenbei selbstständige Arbeit in einer Kunstschmiede. Er hat ein Haus gebaut, hatte Freundin und Kinder. "Ich habe immer meine Sachen gemacht, so war es nicht."

Doch dann die Wendung: Es kam zur Trennung von der Familie. Jobverlust und schwere psychische Probleme folgten. Er wurde zum ersten Mal obdachlos. Ein Teufelskreis begann.

ICH KONNTE MIR SELBST NICHT MEHR HELFEN.

Rückblickend habe er erkannt, dass er schon seit seiner Kindheit mit Depressionen gelebt habe. Die Trennung von seiner Familie habe ihn in eine akute depressive

> Phase und letztendlich auf die Straße gebracht. Bis dahin lebte er auf dem Land und sah sich nun gezwungen, in die Stadt zu gehen. "Was willst du auf dem Dorf als Obdachloser? Es ist einfacher in der Stadt." Auch seinen Wegbegleiter für 13 Jahre, Kater Lucky, musste er schweren Herzens zurücklassen. Es folgte eine Zeit geprägt von Drogen und Alkohol. Besonders Crystal Meth sei

nestube Crystal Meth sei in Bamberg ein Problem. Dennoch schaffte er es, von der Straße weg zu kommen und bekam einen Job als Traggerüstbauer. Während er darüber spricht, fangen seine Augen an zu strahlen.



Eine Momentaufnahme von unserem Gespräch mit Alberto in der Wärmestube

LEBEN AUF DER STRASSE

Wegen fehlender Aufträge während der Corona-Pandemie begann der Teufelskreis erneut: Er verlor Arbeit, neue Freundin, Wohnung und wurde ein zweites Mal obdachlos. Alberto erzählt von einem prägenden Ereignis zu Beginn seiner ersten Obdachlosigkeit. "Ich habe im Hainpark auf einer Bank geschlafen. Da haben mich ein paar Personen, zu fünft, zu sechst – ich hab's nicht genau zählen können – mit Diesel übergossen und zusammengeschlagen. Sie wollten mich höchstwahrscheinlich anzünden." Während er davon erzählt, wird seine Stimme immer lauter und schneller.

Sicherheit ist ein großes Thema auf der Straße.

Je länger man obdachlos sei, desto mehr Überlebensstrategien entwickle man, erklärt Peter Klein. "Liegt der Mensch irgendwo beschützt an einer windstillen Stelle mit Überdachung, weiß er wahrscheinlich, was er tut. Jemand, der 20 Jahre auf der Straße gelebt hat, weiß, wo er unterkommt, wo er schläft und wo er etwas zu essen bekommt."

Alberto schildert, dass jeder Tag etwas Neues für ihn sei. Er versuche, ihn "rumzukriegen", denn so etwas wie einen Alltag gebe es für ihn nicht. Er ist bei verschiedenen Cliquen dabei. Seine Stammclique ist eine Konstante in seinem Leben. Er habe große Freundschaften gefunden. Man passe aufeinander auf: "Du hast gerade keine Kohle? Hier hast du 1,50." Alberto bettelt nicht. "Erstens kenne ich zu viele, zweitens wäre es mir unangenehm und drittens wirst du auch dementsprechend behandelt. Wenn es die Wärmestube mit dem Mittagessen hier nicht gäbe, könnte ich momentan nicht existieren." Es sei ein täglicher Kampf.

DU HAST GERADE KEINE KOHLE? HIER HAST DU 1,50.

Gerade Frauen hätten es auf der Straße bedeutend schwerer, sagt er. Auch für sie erhöhe es die Sicherheit, sich Gruppen anzuschließen. Bekannte Treffpunkte seien am Bahnhof und beim Gabelmann. Gerne setzt er sich in die Wärmestube oder im Sommer auf "mei Kettnbrückn", um dort ein Bier zu trinken – besonders bei Sonnenuntergang. Und im Winter? "Da bin ich froh, wenn er vorbei ist."

SECHS EURO PRO QUADRATMETER

Gerade bei Minusgraden ist ein warmer Schlafplatz überlebenswichtig. Eine Möglichkeit sind die Zimmer in der Notunterkunft der Stadt Bamberg. Wie man als obdachloser Mensch dort unterkommt, erklärt die Stadt Bamberg auf Nachfrage. Man "muss sich während der regulären Dienstzeiten vertrauensvoll an die Obdachlosenhilfe der Stadt Bamberg wenden und dort um die Einweisung in die Notunterkunft bitten. Außerhalb der Dienstzeiten wendet man sich an die Polizei, um einen Einweisungsschein zu erhalten." Man müsse nachweisen, mittellos zu sein und keinen Schlafplatz für die Nacht zu haben. Außerdem brauche man einen negativen Corona-Schnelltest und ein negatives Tuberkulose-Gutachten. Nicht einmal die Notunterkunft ist gratis: Sie koste pro Nacht circa sechs Euro pro Quadratmeter. Der Aufenthalt sei immer für einen Monat befristet und werde verlängert, sofern die Notlage weiter bestehe. Neben dem Angebot der Stadt gibt es weitere, wie das Projekt "Übergangswohnen Plus".

Der Treffpunkt "Menschen in Not" in der Siechenstraße stellt kostenfreie Angebote zur Verfügung: Beratungsgespräche mit Peter Klein, Wärmestube, Waschmaschine, Trockner, Dusche, betreutes Wohnen und eine Kleiderkammer mit Schlafsäcken und Isomatten. Nach dem Essen spielen die Besucher*innen gerne Gesellschaftsspiele. Von Schach bis Monopoly – alles ist dabei.

An diesem Tag stehen die Ehrenamtlichen Uwe Renn und Rita Ernst am Herd. Umgeben von Körben voll Brot servieren die beiden Kassler mit Sauerkraut für die Menschen, die bereits den angrenzenden Speisesaal füllen. Das Essen in der Wärmestube wird unter der Woche jeden Tag von einem wechselnden Küchenteam frisch zubereitet. Vieles ist hier nur durch private Spenden möglich. Teilweise spenden auch Supermärkte und Bäckereien Lebensmittel.



> 100 wohnungslose Menschen in Bamberg (abgeleitet von Postfächern)



~ 15 obdachlose Menschen



~ 50 Plätze für Männer in der Notunterkunft



~ 15 Plätze in der Notunterkunft für Frauen und Familien

WEG AUS DER OBDACHLOSIGKEIT

Ein weiteres wichtiges Angebot von "Menschen in Not" sind die 100 Postfächer, die aktuell auch alle benutzt werden. Mit diesen können obdach- und wohnungslose Menschen Leistungen beim Jobcenter beantragen. Damit ist die Grundlage geschaffen, sich krankenversichern zu lassen und Bürgergeld zu beziehen.

Alberto plant am Tag unseres Besuches, ein solches Postfach zu eröffnen. "Als ich das erste Mal obdachlos wurde, bin ich in ein Loch gefallen und konnte selbst nicht mehr in diesem großen Teich schwimmen. Jetzt versuche ich wieder das Schwimmen anzufangen und ich hoffe, dass ich es hinkriege, weil ich weiß nicht, ob ich noch so lange lebe." Das ist nur der Anfang einer langwierigen Auseinandersetzung mit Behörden. "Ich habe wirklich Angst davor, diesen Bürokratiekampf wieder auf mich zu nehmen." Bisher habe er eher schlechte Erfahrungen gemacht. Der "Papierkram" wirke für ihn wie ein riesiger Berg.

Als der Kaffee leer ist, möchten wir noch wissen, was er sich für die Zukunft wünscht. "Mein persönlich größter Wunsch? Dass ich meinen scheiß Kopf hinkriege. Dass ich den Kampf schaffe."

Eine Woche nach unserem Gespräch hat Alberto den Bürokratiekampf begonnen, ein Postfach eröffnet, und die Zusage für ein Zimmer im Betreuten Wohnen bekommen.

*Alberto Hoffi heißt eigentlich anders. Aus Angst erkannt zu werden, möchte er nicht bei seinem echtem Namen genannt werden. Den Namen hat er sich selbst ausgesucht.



Treffpunkt "Menschen in Not" IBAN: DE71 750 903 00 0109 0024 99 Liga Bank Bamberg

LASS UNS EIN SPIEL SPIELEN... Du feierst deinen Uni-Abschluss mit Freund*innen in einer entlegenen Waldhütte.

Die Musik dröhnt, der Wein fließt. Doch was ist das?

VON MARA LABRUIER Aus der Richtung des Schuppens hörst Nein du ein Geräusch. Gehst du dem nach? Vor lauter Angst fangt ihr an zu streiten. Bleibst du bei der Gruppe? Nimmst du ein*e Freund*in mit? Du betrittst den alten Geräteschuppen. Ein Fuchs huscht an dir vorbei Nein Ja und reißt einen Rechen mit sich um. Nein Erschrocken rennst du zurück in die Hütte. Du gehst auf die Du kannst dich Habt ihr daran gedacht, Terrasse. einfach nicht enteine Taschenlampe mitspannen. Deshalb zunehmen? guckst du aus dem Du siehst eine Person, die hilfe-Fenster. In welche schreiend aus dem Wald stürzt. Nein, du gehst zum Ja Richtung schaust Ist dir kalt? Schuppen, um sie zu holen. Rechts Links Eilst du zur Hilfe? Ja, du holst Holz, um Ihr zwei betretet den Wald. Stil-Nein den Kamin Ja Plötzlich erscheint eine le. Plötzlich hörst du ein lautes anzuzünden. maskierte Gestalt Kreischen. Dein*e Freund*in ist dem Wald, deren blutin eine Falle getreten! verschmierte Axt Nein, Mondlicht blitzt. Du läufst los, um kühle Luft Hilfe zu holen. Mit tut dir gut. Kräften vereinten Hinter dir raschelt es im Wegrennen wird er*sie befreit. Verstecken • Gebüsch. Panisch drehst du dich um, und... Du versteckst dich in der **ENDE 1** Hütte, doch dein Versteck war Du rennst zum Auto, doch es nicht gut genug. Der Killer springt nicht an - und der Killer sieht dich! Flüchtest du ins ... ist dir dicht auf den Fersen... **Badezimmer ENDE 2** Schlafzimmer Du schlägst die Tür zu, sperrst hinter dir ab und... Du hörst die schweren Schritte auf der ENDE 3 Treppe und versteckst dich im Schrank. Voller Angst hältst du den Atem an...

ENDE 1

Der Killer hat euch aufgelauert. Ihr sterbt wehrlos einen schnellen Tod.

ENDE 2

Du entdeckst die durchgetrennten Kabel unter der Motorhaube, als der Killer dir seine Axt ins Bein schlägt. Du schaffst es noch ein paar Meter die Einfahrt hoch, bis du nach einem kurzen Kampf dein Ende findest.

ENDE 3

ENDE 4

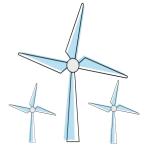
Du nimmst dein Handy und setzt einen Notruf ab, während der Killer die Tür aufbricht. Durch ein Wunder stirbst du nicht an deinen Verletzungen und kannst als einzige*r Überlebende*r gerettet werden.

ENDE 4

Im Eck des Schranks liegt ein Baseballschläger. Der Killer reißt die Tür auf und du haust ihm heftig gegen die Schläfe. Du entkommst und rennst so schnell du kannst zur nächsten Stadt.

KLIMA-AKTIVISMUS

TERVT Die Letzte Generation nervt. Und das soll sie auch. Warum Entsetzen hier an der falschen Stelle ist.



VON SVENJA HENTSCHEL

ie tun mir weh!" – "Das ist mir egal." Ein Wortwechsel aus einem Video, das auf Twitter kursiert. Man sieht darin Aktivist*innen der Klimaschutz-Bewegung Letzte Generation, die auf einer Straße sitzen und protestieren. Ein Autofahrer, der dadurch am Weiterfahren gehindert wird, steigt aus und zerrt eine*n der Aktivist*innen von der Straße. Diese Auseinandersetzung ist Sinnbild für einen Konflikt, bei dem das eigentliche Thema aus den Augen verloren wird: Statt über den Klimawandel zu sprechen, wird nur über die Protestform diskutiert. Das ist auch legitim, aber Aktivist*innen beispielsweise zu einer Terrorgruppe zu erklären und das Werfen von Suppe auf ein Gemälde oder das Festkleben auf einer Straße als schweren Anschlag zu deklarieren, scheint doch etwas überzogen. Das Bundesinnenministerium definiert Terrorismus nämlich als "die aggressivste und militanteste Form des politischen Extremismus." Ziel von terroristischen Bewegungen sei es unter anderem, "schwere Anschläge" zu verüben. Dabei wird auch der Tod vieler Menschen in Kauf genommen. Genau das wollen Klima-Aktivist*innen aber nicht. Im Gegenteil: Sie setzen sich dafür ein, dass wir Menschen noch eine Zeit lang auf dieser Erde leben können. Eine Debatte über die Art von Demonstrationen sollte zumindest bei den Fakten bleiben.

DAS PROBLEM SIND NICHT DIE **AKTIVIST*INNEN**

Die Letzte Generation startet mit ihren Aktionen eine neue Art des Klima-Protests, eine provokante. Das ist auch okay, denn hat sich schon jemals etwas Grundlegendes in einer Gesellschaft verändert, wenn jemand ganz lieb darum gebeten hat? Häufig werden die Aktivist*innen zu "Klima-Spinnern" degradiert. Verhaftungen, Präventionshaft und Wohnungsdurchsuchungen bei Mitgliedern der Letzten Generation werden in konservativen Kreisen gefeiert. Das sei nun mal unser "funktionierender Rechtsstaat", heißt es dann gerne. Mit Präventionshaft ist der Bayerischen Staatskanzlei zufolge eine temporäre Festnahme "bei drohender Gefahr für ein bedeutendes Rechtsgut" gemeint. Auf die Frage, welches "bedeutende Rechtsgut" bedroht wird, wenn sich Menschen für den Kampf gegen den Klimawandel einsetzen, hat der empörte Twitter-Mob keine Antwort.

Lässt man aber einmal die Emotionen außen vor und richtet den Blick auf die Wissenschaft, ist nicht abzustreiten, dass die Aktivist*innen ein wichtiges Anliegen haben. Dass der Klimawandel existiert und bereits jetzt großen Schaden anrichtet, ist indiskutabel. Fraglich ist nur, warum der "funktionierende Rechtsstaat" sich nicht an seine eigenen Ziele halten will. So stellt beispielsweise der Expertenrat für Klimafragen der Bundesregierung fest, dass die Regierung mit ihrer Klimapolitik ihre eigens gesetzten Ziele nicht erreicht. Auch das Bundesverfassungsgericht hat schon 2021 betont, dass die "Regelungen des Klimaschutzgesetzes" nicht mit unseren Grundrechten vereinbar seien. Worüber wir uns also wirklich empören sollten, ist die Tatsache, dass immer noch zu wenig im Kampf gegen den Klimawandel unternommen wird. Es ist absurd, dass es für viele Menschen eine Überraschung zu sein scheint, dass junge Leute Angst vor der Zukunft haben und auch zu "krasseren" Maßnahmen greifen, um die Aufmerksamkeit auf den Klimaschutz zu lenken.

KEINE AUSKUNFT MÖGLICH

"In Bayern wurden in 2022 mehr als dreimal so viele Klimaaktivist:innen verhaftet wie Windräder aufgestellt", twitterte Luisa Neubauer Ende 2022. Nach Zahlen der Bundesnetzagentur wurden vergangenes Jahr in Bayern sechs neue Windkraftanlagen in Betrieb genommen. Offizielle Zahlen zu Verhaftungen von Klima-Aktivist*innen lassen sich nicht finden. Laut Berichten des Bayerischen Rundfunks sollen 33 Klimaaktivist*innen "in den letzten Wochen" (Stand: 13. November 2022) festgenommen worden sein.

Weder das Bayerische Landeskriminalamt noch das Bayerische Innenministerium können die Zahlen der Festnahmen auf Nachfrage bestätigen. Wobei "können" das falsche Wort ist. Vielmehr entsteht der Eindruck, sie wollen die Zahlen nicht bestätigen. Beim Landeskriminalamt kann "aufgrund der fehlenden Sachbearbeitung" leider keine "Beauskunftung erfolgen." Für eine bayernweite Beantwortung wird auf das Innenministerium verwiesen. Der zuständige Sprecher erklärt, es gebe keine "expliziten, validen Rechercheparameter [...], die eine automatisierte statistische Auswertung im Sinne der Fragestellungen ermöglichen würden." Beamtendeutsch für: Wir haben keine Lust, Ihre Fragen zu beantworten. Wie kann es sein, dass die Polizei beziehungsweise das Innenministerium angeblich nicht weiß, wie viele Festnahmen es gab?

RECHTE PAROLEN, KEIN PROBLEM

Interessant ist auch ein Vergleich mit den Corona-Protesten. Dass bei diesen Demonstrationen auch rechte, fremdenfeindliche und verschwörungstheoretische Positionen vertreten sind, scheint kein Problem zu sein. Solange sich niemand festklebt, ist ja alles gut. Sich dagegen für eine lebenswerte Zukunft einsetzen? Schwierig, also da muss man schon was dagegen unternehmen. Die Frage, ob das Mittel der Präventionshaft auch bei den zahlreichen Corona-Demonstrationen zum Einsatz gebracht wurde, wird bei der Beantwortung der Anfrage an das Bayerische Innenministerium ignoriert. Auch gibt es keine Aussage dazu, ob es auch in Bayern zu Wohnungsdurchsuchungen bei Aktivist*innen gekommen ist. Genauso wenig, wie der Sprecher etwas dazu sagen kann oder will – ob es Razzien bei Querdenker*innen gegeben hat.

Wir sollten darüber entsetzt sein, dass Klimaaktivist*innen kriminalisiert und als Terrorist*innen bezeichnet werden, während wir rechten Verschwörungstheoretiker*innen nahezu kampflos die Straßen für ihre "Spaziergänge" überlassen. Der Rechtsstaat und die Gesellschaft sollten dringend ihre Prioritäten überdenken.





DYING FOR A GOOD SCARE

Horrorfilme geben uns einen Kick und stoßen uns gleichzeitig ab. Dabei geht es nicht nur um die Befriedigung unserer eigenen Lust an der Angst, sondern um so viel mehr: das Gefühl von Glück.

VON CELINA FORD UND MARA LABRUIER



emütlich in die Kuscheldecke eingewickelt, den heißen Tee sicher vorm schreckhaften Gemüt auf dem Couchtisch abgestellt. Los geht's zum Streamingdienst des Vertrauens, Sektion Horrorfilme. Die bekannten Werke haben wir fast alle durchgeschaut: Von Hitchcocks Klassikern zu blutrünstigen Slasher-

Filmen, vom Conjuring-Universum zu psychologischen Atemstoppern, sowie allem, was dazwischen liegt. Auf dem Sofa sind wir mutig und im Notfall senken wir die Lautstärke. Spätestens dann kann uns kein Jumpscare mehr etwas anhaben. Doch wenn wir uns zu guter Letzt das Getränk vor Schreck doch über die Hose schütten, stellt sich die berechtigte Frage, warum wir uns die Tor-

tur immer wieder antun. Ein Horror-Kink? Woher kommt diese morbide Faszination für Streifen, die ihre Hauptcharaktere auf kreative Art und Weise über die Planke schicken?

Die einfache Antwort: Dopamin. Ein

Horrorfilm löst Aufregung in uns auf, worauf unser Gehirn mit dem Glückshormon Dopamin reagiert. Durch die komfortable Distanz zum Fernseher lassen wir uns in einen Zustand zwischen Angst und Freude versetzen, ohne dem filmischen Blutbad, den überirdischen Kräften oder Ähnlichem real beizuwohnen. Dieses Gefühl macht süchtig und plötzlich mag man ein Genre, von dem man nie dachte, dass man ihm überhaupt etwas abgewinnen könnte. Doch bei Dopamin stoppt das Emotionsfeuerwerk nicht, denn je realitätsnaher die Handlung des Films ist, desto schmerzlicher nehmen wir die Geschehnisse darin wahr. Nadeln schlucken, ein Sturz mit fatalen Folgen oder ein ermordeter Hund – wir leiden mit und tauchen somit viel intensiver in die Handlung ein.

DIE ANGST VOR DEM UNHEIMLICHEN

Doch was fürchten wir nun konkret an Horrorfilmen, wenn doch eigentlich Glückshormone im Spiel sind? Grundsätzlich ist es immer der gleiche Aufbau: Das Böse kommt von außen. Das Andere, das Unbekannte, das Unheimliche dringt in die uns bekannte Welt ein und bedroht den Status Quo. Allein dadurch ist der Gruselspaß jedoch nicht garantiert. Fragt man Sigmund Freud, den Daddy der Psychoanalyse, muss man in die eigene Psyche eindringen, um unsere Angst vor dem Unheimlichen zu verstehen.

Denn Siggi war sich einer Sache sicher: Der Horror liegt im Verdrängten, dem ehemals Bekannten, das sich nun wieder unangenehm seinen Weg in das Bewusstsein bahnt. Vertraute Kinderpuppen werden zu Massenmörder*innen oder fungieren als Medium eines bösartigen Geistes. Einst geliebte Menschen kehren aus dem Reich der Toten zurück, Doppelgänger*innen tanzen um die Gräber und sprengen die hohen Friedhofsmauern, die der Mensch in Angst vor Vampiren und Untoten hochgezogen hat. Weder rationale Logik noch Wissenschaft können hier Fuß fassen, denn die Furcht vor solchen Kreaturen ist tief in uns verwurzelt. Das heidnische Altvertraute, entsprungen aus einer

Art kollektivem Menschheitsgedächtnis, steigt aus den Tiefen des Unterbewusstseins hoch und überschreitet wortwörtlich den Horizont der Lebenden. Das Resultat ist ein Gefühl von Unheimlichkeit, das sich in Kombination

mit (guten!) Jumpscares, einer soliden Handlung und spannungsgeladener Musik in einen Horrorschocker wandelt.

DAS BÖSE KOMMT VON AUSSEN.

SPIEGELBILDER DER GESELLSCHAFT

Die Geburtsstunde des modernen Horrorfilms lässt sich auf das Jahr 1960 datieren, als Norman Bates in Alfred Hitchcocks "Psycho" das Duschen in eine äußerst blutige Angelegenheit verwandelte. Nicht nur das Kinopublikum war von der Gewalt fasziniert, sondern auch die Forschung zeigte immer mehr Interesse an dem Genre. Insbesondere der Filmkritiker Robin Wood konnte dem Horrorfilm als visuelles Psychogramm einer Gesellschaft viel abgewinnen.

Angelehnt an Freuds Überlegungen zum Unterbewussten entwickelte Wood die Theorie, dass sich unterdrückte Triebe, allerlei Perversitäten und zeitspezifische Ängste einer Gesellschaft in monströser Gestalt im Horrorfilm manifestieren. In einem Punkt unterscheidet sich der moderne Horrorfilm jedoch von den Streifen der 1920er Jahre: Das Grauen attackiert nicht mehr von außen, sondern kommt aus dem Inneren – der Familie. Die klammernde Mutter, der fleischgewordene Ödipus oder das Kind, welches mit Buntstiften ein Pentagramm malt. Mörderische Rundumschläge und tödliche Neurosen sind das Resultat.

DAS KINOPUBLIKUM WAR VON DER GEWALT FASZINIERT.

Die 1960er und 1970er Jahre – die künstlerische Blütezeit des Genres – lösten bei den Zuschauer*innen mit subversiven und vor allem psychologischen Werken, die sich als Meilensteine beweisen würden, Gänsehaut aus. So zum Beispiel auch "Rosemary's Baby" (1968) von Roman Polanski, ein Film, der auch heute noch erschreckend aktuell ist. Im Jahrzehnt der Antibaby-Pille war

Weise aus wie "The Texas Chainsaw Massacre" (1974).

Dennoch stehen nicht das Zerstückeln und die kulinari-

der Mutterleib ein stark umkämpftes Terrain. In diesem Gaslighting-Film par excellence trägt die junge Rosemary unwissentlich einen wortwörtlichen Satansbraten – den Antichristen – in sich. Rosemarys Kontrollverlust über ihren Körper ist jedoch der eigentliche Horror des Films, der gynäkologischer Natur ist. Im Gegensatz zu den noch moderaten Filmen der 1960er Jahre schockierten die Streifen des folgenden Jahrzehnts mit Sex und Gewalt im Overkill-Modus. Eine neue Ausgeburt der Hölle: der Slasher. Es geht ums Öffnen, Penetrieren und Ausbeuten. Kein anderer Film stellt dies auf so unangenehme Art und

sche Zubereitung der Leichenteile im Mittelpunkt
des Films, sondern vielmehr die
Gesellschaft als Ganzes. Als Kommentar auf den "Kampf" der Mittelschicht gegen das Proletariat werden die sozialen Konflikte im Endstadium des
Kapitalismus durchgespielt, dessen logische
Konsequenz der Film im Kannibalismus findet:
Fressen oder gefressen werden.

WIEDERBELEBUNG DES HORRORS

Nach dieser Hochzeit fängt das Genre an, sich selbst zu erschöpfen. Die Regeln sind bekannt: Wer Sex hat, stirbt. Wer allein einem Geräusch nachgeht, stirbt. Wer sagt, dass er*sie nur kurz weg ist, ist sowieso gleich tot. Mit einem postmodernen Anstrich machte sich "Scream" (1996) des Horror Maestros Wes Craven auf satirische Art über die eigene Verfasstheit lustig. Für einen nachhaltigen Wandel im Genre reichte das jedoch nicht aus.

Doch die Zeit war dem Horrorfilm gnädig. Aktuell befinden wir uns in einer Renaissance des Genres mit starken feministischen Zügen und Referenzen zu Filmen der 1960er und 1970er Jahre. Das Erstlingswerk "The Witch" (2015) des Regisseurs Robert Eggers ist exemplarisch dafür. Auf nervenaufreibende Art macht der Film die erdrückende Rolle der Religion in der puritanischen Gesellschaft in der Neuen Welt spürbar. Befreiung aus dem engen Sittenkorsett kann hier nur Satan selbst bieten. Das Angebot "Wouldst thou like to live deliciously?" bedeutet daher nicht nur die Abkehr von der Religion, sondern auch vom Patriarchat. Ein Befreiungsschlag, der nicht nur Anya Taylor-Joy, sondern auch das Publikum vor Euphorie schweben lässt. Wenn also wieder die Frage im Raum steht, weshalb man sich dem filmischen Blutrausch hingibt, ist die Antwort einfach: Es ist eine kulturelle Gesellschaftsstudie, die Glücksgefühle auslöst.

Anzeige

Kein Puls, keine Atmung, keine Ahnung?



Frisch' deine Erste-Hilfe-Kenntnisse auf!

Im Notfall hilft nur schnelles und kompetentes Handeln. Weißt Du noch, wie es geht?

 Alle Kurstermine findest Du unter www.johanniter.de/oberfranken/erste-hilfe





GEFRAGT, NACHGEHAKT...

In der Vergangenheit hat der Ottfried oft auf Probleme in der Universität hingewiesen. Was hat sich seitdem geändert? Wir blicken auf Artikel der vergangenen zwölf Jahre zurück. Ein Update gibt uns die Uni Bamberg im schriftlichen Interview.





2011 und 2017 hat der Ottfried auf die Probleme im Kommunikationswissenschaft-Bachelor hingewiesen: Zu viele Studieninteressierte und zu wenig Platz bereiteten Studierenden und der Uni Komplikationen.

Das sagt die Uni: Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der beiden Artikel hatte die Universität mit jeweils außergewöhnlichen Umständen umzugehen: 2011 gab es einen dopund 2017 Abiturjahrgang Zulassungsbeschränkung für den Bachelorstudiengang Kommunikationswissenschaft kurzfristig von der Staatsregierung aufgehoben. Inzwischen haben sich die Studierendenzahlen wieder eingependelt, da einerseits der doppelte Abiturjahrgang das Studium größtenteils abgeschlossen hat und andererseits der Bachelorstudiengang Kommunikationswissenschaft wieder zulassungsbeschränkt ist. Zum Vergleich: Im Wintersemester 2017/18 gab es alleine fast 400 Erst- und Neueinschreiber*innen im Bachelor Kommunikationswissenschaft. Im aktuellen Wintersemester sind es knapp 500 Studierende insgesamt in allen Semestern.

Anfana 2012 berichtete der fried über Studierendenbündnis, das Mailadressen von Studierenden aus dem VC kopiert hatte. Der Grund: Das Bündnis wollte auf Sicher-

VC-Roboter fremdgesteuert





heitslücken und mögliche Datenlecks aufmerksam machen. Das sagt die Uni: Die IT-Sicherheit hat an der Universität Bamberg oberste Priorität – gerade auch in Hinblick darauf, dass Hochschulen in den vergangenen Jahren bereits mehrfach von Cyberanariffen und Datendiebstahl betroffen waren. Aktuell werden an der Universität Bamberg jeden Tag etwa 30.000 Angriffe erfolgreich abgewehrt. Seit 2020 ist die Otto-Friedrich-Universität die erste deutsche Hochschule, die eine ISIS12-Zertifizierung erhalten hat. ISIS12 steht ,Informationssicherheitsmanagementsystem in Schritten'. Mittlerweile ist auch der Virtuelle Campus weiterentwickelt worden: Kursteilnehmer*innen können nicht mehr alle Mailadressen anderer Teilnehmer*innen einsehen. Jede Person kann selbst entscheiden, was sie in ihrem Profil angibt und für den gesamten VC festlegen, wer die Daten sehen kann. Der VC ist entsprechend aktueller IT-Standards und Datenschutzanforderungen gut aufgestellt.

"Klaffende Löcher im Boden. Schutthaufen und staubbedeckte Telefone" - so beschrieb der Ottfried 2013 Zustände in den Räumen der Studierendenvertretuna.

"Untragbare Zustände"



Das sagt die Uni: Die Unterbringung der Studierendenvertretung in der Dominikanerkirche war damals aufgrund von Umbau- und Renovierungsmaßnahmen und des gleichzeitig deutlich gestiegenen Platzbedarfs durch den doppelten Abiturjahrgang lediglich eine Zwischenlösung. Dass diese Zwischenlösung nicht ideal war, war zum damaligen Zeitpunkt allen bewusst, weshalb sich die Universität auch zeitnah um eine neue Unterbringung gekümmert hat. Inzwischen ist die Studierendenvertretung im Gebäude "Am Kranen 12" untergebracht. Damit ist sie nun zentral in der Innenstadt und für alle Studierenden gut erreichbar.





Nach fast zwei Jahren coronabedingter Online-Lehre hat der Ottfried im Januar 2022 mehr Präsenzveranstaltungen gefordert, um das Studium und das Unileben wieder studierendenfreundlicher zu machen.

Das sagt die Uni: Die Corona-Maßnahmen der Universität Bamberg hatten sich zu jeder Zeit strikt an die Vorgaben der Landesregierung oder auch des Bundes zu halten. Die Bamberger Linie war dabei immer, innerhalb der rechtlichen Gegebenheiten so weit wie möglich Optionen für eine Durchführung der Lehrveranstaltungen in Präsenz zu eröffnen. Alle Maßnahmen wurden stets in der "Corona Task-Force" unter Beteiligung von Lehrenden, Studierenden und Beschäftigten der Verwaltung abgestimmt. Die Universitätsleitung hat also nicht über die Köpfe der Universitätsangehörigen hinweg entschieden, sondern immer versucht, gemeinsame Positionen zu entwickeln. Im Rahmen der Task-Force waren auch Studierendenvertreter*innen eingebunden, die regen Anteil an den Diskussionen und der Entscheidungsfindung hatten und sich für ihre Mitwirkungsmöglichkeit mehrmals ausdrücklich bedankten. Einbezogen wurde dementsprechend auch immer Kritik aus der Studierendenschaft. Die Universität Bamberg versteht sich jetzt und auch in Zukunft als Präsenzuniversität. Dennoch zieht die Universität auch Lehren aus der Corona-Zeit und möchte die Präsenzlehre sinnvoll mit digitalen Elementen ergänzen.

... MIT KAI FISCHBACH

Die Uni Bamberg hat 4,2 Sterne bei den Google-Rezensionen und 3,9 Sterne beim studycheck-Hochschulranking. Kritik und Verbesserungsvorschläge sind oft zu finden – aber wie geht die Uni damit um? Ein schriftliches Interview mit Unipräsident Kai Fischbach.

VON BASTIAN BÖNISCH

Herr Fischbach, welche Bedeutung haben offizielle Bewertungen überhaupt für Universitäten?

Kai Fischbach: Rankings und Bewertungen sind für Universitäten von hoher Bedeutung. Angesichts der Vielzahl von Bewertungsportalen und Rankings weltweit müssen wir allerdings auswählen, welchen davon wir unsere Aufmerksamkeit widmen. Für uns sind insbesondere die Rankings relevant, die methodisch transparent arbeiten und uns gesicherte, verwertbare Informationen liefern. Deshalb nehmen wir beispielsweise jedes Jahr an der Studierendenbefragung für das CHE-Hochschulranking teil, dem detailliertesten und umfassendsten Ranking deutscher Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften. Erfreulich ist, dass wir dort regelmäßig Bestnoten in den bewerteten Fächern erzielen. In einigen Fächern nehmen wir sogar deutschlandweit die Spitzenplätze ein, beispielsweise in der Wirtschaftsinformatik oder Psychologie. Bewerten die Studierenden ihr Fach bei manchen Kriterien nicht so gut, können die Studiengangsbeauftragten sich dieser Kritik annehmen und positive Veränderungen anstoßen.

Inwieweit entsteht zwischen den Universitäten eine Art "Wettkampf" um die besten Bewertungen?

Ich empfinde es als großes Glück, dass die bayerischen Universitäten partnerschaftlich arbeiten. Zu behaupten, sie stünden miteinander nicht bis zu einem gewissen Grad in Konkurrenz, etwa um Studierende oder um die Zuteilung von finanziellen Mitteln, wäre unaufrichtig. Gleichwohl setzen die bayerischen Universitäten explizit auf Kooperation: Die bei "Universität Bayern e.V." zusammengeschlossenen Universitäten sind sich einig, dass sie zum Prinzip des Wettbewerbs stehen. Sie sind sich jedoch auch darin einig, dass die nationalen und internationalen Rahmenbedingungen es umso notwendiger machen, sich in allen für bayerische Universitäten relevanten Handlungsfeldern gemeinsam zu positionieren. Das zeigte sich in beeindruckender Weise während der Corona-Pandemie und bei den Verhandlungen zum Bayerischen Hochschulinnovationsgesetz.

Was sind die häufigsten Kritikpunkte oder Verbesserungsvorschläge, welche die Uni erhält?

Das ist so pauschal kaum zu beantworten, da sich die Kritikpunkte oder Verbesserungsvorschläge häufig an generellen
und aktuellen gesellschaftlichen Problemen orientieren – und
da stehen natürlich immer wieder unterschiedliche Themen
im Fokus. Ein gutes Beispiel ist die Corona-Pandemie, in deren Kontext wir vermehrt mit Wünschen wahlweise nach
mehr oder weniger Präsenzlehrangeboten konfrontiert waren. Da mussten wir umsichtig abwägen und vielfach dynamisch auf sich ändernde Rahmenbedingungen reagieren. In
der jüngeren Vergangenheit wurde von Seiten der Studierenden zudem die Schaffung einer Antidiskriminierungsstelle
angeregt, die inzwischen eingerichtet ist.



Befragt: Kai Fischbach.

Das gesamte Interview findet ihr unter ottfried.de.

An der Uni gibt es keine*n zentrale*n Kritikbeauftragte*n: Wie sehen die internen Abläufe aus, wenn Sie Kritik oder Verbesserungsvorschläge erhalten?

Alle Nachfragen, Kritik, Anregungen und Forderungen etwa aus dem Studierendenparlament werden in der Universitätsleitung besprochen und dann jeweils an ein Mitglied der Universitätsleitung gegeben, das verantwortlich damit umgeht. Um jede Kritik, die an uns herangetragen wird, kümmern wir uns als Universitätsleitung, nehmen Bewertungen vor und wägen Handlungsoptionen ab. Es fällt also nichts unter den Tisch. Übrigens gibt es für Kritik oder auch weitere Anliegen und Sorgen das sogenannte Konfliktleitsystem, in dem für die unterschiedlichen Fragen die richtigen Ansprechpartner*innen zu finden sind. Hier geht es vor allem um niedrigschwellige Angebote, die auch anonym genutzt werden können.

Welche Ziele hat die Uni für die Zukunft mit Blick auf Hochschulrankings und Rezensionen?

Rankings sind für uns bedeutsam. Vordringlich ist aber, immer wieder eine ausgewogene Balance zwischen den Kräften zu finden. Wir haben anspruchsvolle Ziele, etwa hinsichtlich Forschungsexzellenz, Nachhaltigkeit, internationaler Profilierung oder der Zukunft der Lehre, und klare Ideen, wie wir diese erreichen wollen. Wir haben eine Vision, wie unsere Universität in der Zukunft gestaltet sein soll, um im nationalen und internationalen Wettbewerb zu bestehen und auch wichtige Beiträge für die Gesellschaft zu leisten. Die Kriterien dafür können deckungsgleich mit denen sein, die entsprechenden Rankings zugrunde liegen, sie können sich aber auch widersprechen.



"Halt dich gut fest, mein Klammeräffchen." Es ist wieder Zeit, sich Twilight reinzuziehen. Bin ich krank, war mein Tag eine einzige Abwärtsspirale oder will ich der Realität entfliehen: Ein Twilight-Marathon vertreibt Kummer und Sorgen. Toxische Beziehungen und unangenehme Dialoge steigern sich von Film zu Film in ungeahnte Höhen. Doch wer braucht schon logische Handlungen, wenn man die Baseball-Szene mit dem Soundtrack von Muse haben kann? Nostalgie verklärt die Welt und ich liebe es jedes Mal aufs Neue.

MARA LABRUIER



HANNAH POREP

eurer Wahl.

VERBOTENE LIEBE

Eros Ramazzotti war auf deinem Spotify-Jahresrückblick auf Platz 1? Nichts, wofür man sich schämen muss. Unsere Redaktion berichtet von ihren "quilty pleasures".

Micki, schenk mir ein Foto! Mit einer Haarpracht wie kein Zweiter und seiner weiß-gerahmten Sonnenbrille hat Micki Krause es geschafft, sich in den hintersten und geheimsten Ecken meines Herzens einzunisten. Wenn der Tag mal so richtig mies gelaufen ist, steht Micki Krause mit weisen Ratschlägen wie "ich bin solo - scheißegal" zur Seite. Aber auch vor Situationen, die mich nervös machen, läuft "Laudato Si" auf voller Lautstärke. Nach dem Motto "schlimmer geht immer" erscheint das Referat oder das Vorstellungsgespräch mit seinen stillistischen Meisterwerken im Ohr gar nicht mehr so ernst und bedrohlich.

Denn ganz ehrlich: Notfalls werde ich halt Schlagersängerin auf Malle.

MILENA WIESER

Als Kind war ich eigentlich immer sehr wählerisch, was mein Essen anging. Ich weiß nicht, was ich an diesem schicksalshaften Tag dachte, aber ich war anscheinend abenteuerlich unterwegs, als ich auf mein Gelbwurstbrot, Nutella schmierte. Bis heute bin ich große Verfechterin dieser Kombination. Ich finde, man kann es mit Meersalz-Schokolade vergleichen. Ein Muss für iede*n Feinschmecker*in.

HILDE OLSCHEWSKI





Man wähle eine Packung Chips aus, dem jeweiligen Gusto entsprechend, und den Joghurt deines Vertrau-

ens. Um das Ganze noch ein wenig aufzupeppen, kann der Joghurt noch mit Zitronensaft, Knoblauch oder klein gehackten Kräutern wie Petersilie oder Schnittlauch vermengt werden. Anschließend werden die Zutaten in einer edlen Schüssel drapiert. Et voilà! Schon könnt ihr euch dieser delikaten Geschmacksexplosion hingeben: kühl und köstlich!

LUISE PLÖTZ



Flotte Fragen an Jeanne Le Moign und Wilke Weermann

as Theaterstück "Zaun" erzählt von Avery, die mit ihrer Mutter und ihrem Vater auf einer abgelegenen Farm leben muss, weil ihre Eltern sie vor den Gefahren der Außenwelt schützen wollen. Avery beschließt schließlich auszubrechen und sich von ihrer Familie zu lösen. Regisseur Wilke Weermann hat das Stück von Sam Max im ETA Hoffmann Theater zum ersten Mal auf eine deutschsprachige Bühne gebracht.

Was würdet ihr den Zuschauer*innen mitgeben, bevor sie "Zaun" sehen? Wilke: Kotzbeutel (lacht).

Was war die größte Herausforderung während der Proben zu dem Stück?

Jeanne: Avery ist eine echte Herausforderung, weil ihre Figur in einem sehr speziellen Umfeld aufwächst und sie noch nie Kontakt zur Außenwelt hatte. Wie geht man sowas an? Wie reagiert sie in Bezug auf die unterschiedlichen Menschen? Aber auch ihre Innenwelt ist komplex, weil diese relativ groß ist.

Wilke: Wie Avery spricht, ist auch eine Herausforderung. Da ging es um die Frage: Wie schafft man es, ihre Sprache auf der Bühne zu übersetzen, ohne sie dabei als krankhaft darzustellen? Aber auch die Erzählstruktur war herausfordernd, weil "Zaun" Erinnerungen als etwas sehr Gegenständliches und Gegenwärtiges behandelt. Erinnerung ist etwas, was in diesem Stück gleichzeitig ist mit dem, was gerade gegenwärtig passiert. Dadurch vermischen sich Erinnerungen, Gegenwart, Vorstellungen und Träume so miteinander, dass es schwierig ist, eine Struktur zu finden, die das Stück lesbar macht.

Welche Inspirationsquellen hattet ihr?

Wilke: Fotos von Gregory Crewdson, ebenso Filme wie "Hereditary – Das Vermächtnis".

Ich habe da viele Horrorfilme angezapft. Es gibt in diesem Stück viel exzessive Gewalt und Blut, viel Gemorde. Die Eltern werden im Laufe des Stücks geköpft, die Herzen rausgerissen, tote Hasen werden geleckt und es werden täglich rohe Eier gegessen. Das ist also alles sehr organisch, während die Bühne erstmal eine pastellige Spielzeugwelt erzählt, die konkrete Inspiration war da die Welt der "Polly Pocket"-

VORHANG AUF, KOTZBEUTEL **RAUS**

Tote Hasen und rohe Eier – im ETA-Theaterstück "Zaun" wird es eklig. Regisseur Wilke Weermann und Hauptdarstellerin Jeanne Le Moign sprechen über ihre Herausforderungen und Inspirationen während der Proben.

VON STELLA BRUCK

Puppen. Auf der Bühne ist es also ganz schön und macht irgendwie Freude. Daneben habe ich festgestellt, dass es mehrere kleine Verweise auf Kinderfiguren gibt. Es gibt zum Beispiel einen "Alice im Wunderland"-Moment. Da wird Avery, wie Alice, plötzlich riesig und wächst mit ihren Armen aus dem Haus heraus. Es gibt aber auch einen "Pippi Langstrumpf"-Moment, in dem Avery als Superstarke auftritt. Das hat sich aber im Probenprozess ergeben, das war keine Absicht.

Jeanne: Ja, wir haben schon viel Inspiration aus Horrorfilmen gezogen. Es gibt viele kleine Verweise, unter anderem auf "Dogtooth". Das ist zwar nicht unbedingt ein Horrorfilm, aber schon sehr bizarr. Natürlich auch auf "Wednesday Addams", aber auch auf andere typische Horrorfilmfiguren.

Ihr habt die rohen Eier ja gerade schon angesprochen. Würdet ihr lieber ein rohes Ei schlürfen oder 100 Gramm **Butter lutschen?**

Jeanne: 100 Gramm Butter lutschen. Wilke: Das Ei ist schneller vorbei.

Wenn wir schon mal beim Thema sind: Bei welcher Dschungelprüfung würdet ihr alle Sterne holen?

Jeanne: Tatsächlich beim Essen. Als Vegetarierin würde man das vielleicht nicht von mir erwarten, aber essen könnte ich das alles. In einen Kasten mit Schlangen würde ich aber niemals gehen.

Wilke: Beim Känguruhoden essen. Aber noch besser wäre ich vermutlich beim Klettern. Bei allem, was mit Spinnen zu tun hat, wäre ich allerdings raus.

Wenn ihr einen Podcast hättet, worum würde es gehen?

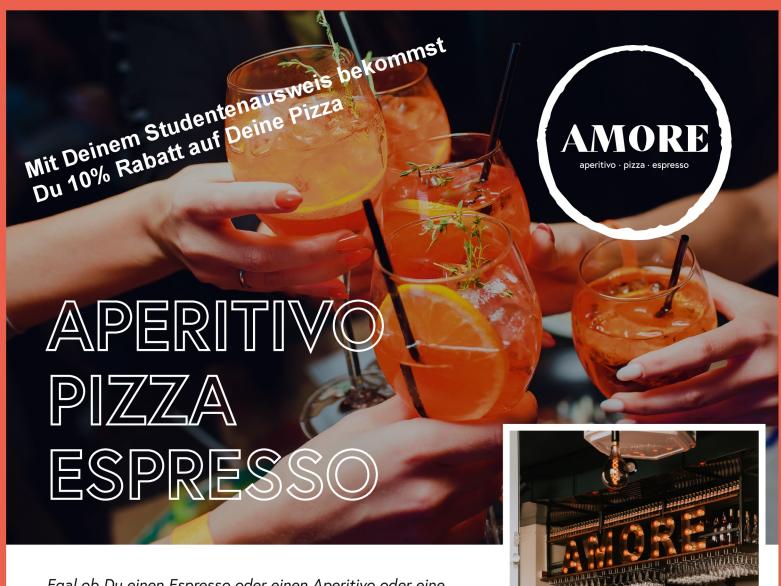
Wilke: Ich würde auf jeden Fall versuchen, einen Podcast zu machen, der wirklich ein echtes Thema hat. Der vorbereitet ist und in dem konzentriert gesprochen wird. Das wäre mein Motto. Ein Podcast, wo nicht die ganze Zeit dumm rumgelabert wird, wie bei einer endlosen Sprachnachricht von Leuten, die man nicht kennt. Sondern richtig mit Mehrwert, wie bei einem TED Talk.

Jeanne: Und ich würde es eben genau andersrum machen. Einfach einen Podcast, bei dem ich und meine Friends einfach nur labern, ganz ohne Thema.

Und wenn ihr ein Buch wärt, welches wärt ihr?

Jeanne: "Offene See" von Benjamin Myers.

Wilke: "House of Leaves" von Mark Danielewski als Pop-up.



Egal ob Du einen Espresso oder einen Aperitivo oder eine leckere Pizza genießen möchtest: Wir sind mit viel Amore für Dich da!



Ein Glas im Stehen oder zwei im Sitzen: Unsere vielfältige Auswahl an spritzigen Aperitifs lässt jeden Abend in Bamberg beginnen und in Klein-Venedig enden.



Heiß und frisch könnt Ihr unsere 100 % italiensiche Pizza entweder direkt bei uns im Sand genießen oder Euch das Italienfeeling nach Hause holen!







f /amore.bamberg 🔘 /amore.bamberg

ÄSTHETISCH IN DEN ABGRUND

Leistungsdruck kennen wir alle. Was passiert jedoch, wenn eine App das Lernverhalten Studierender beeinflusst? Ein kritischer Kommentar zum Phänomen StudyTok.

VON ANNIKA BENTHE

eine Schwester steckte vor Kurzem in einer ganz fiesen Phase fest – Uniabgaben überschlugen sich, ihre Arbeit in einem Café fraß wertvolle Stunden und die Klausurenphase begann schon vor den Weihnachtsferien (dreist). Da wusste ich beim Telefonieren auch nicht mehr, welche Binsenweisheit ich ihr noch aufs Auge drücken sollte: "Probier's doch mal mit Intervalleinheiten, gönn dir Pausen, geh spazieren, koch dir was Nettes et cetera." Leider habe ich vor dem Gespräch anscheinend zu viel Zeit auf TikTok verbracht, weshalb mir in einem unüberlegten

Moment herausrutschte: "Versuch deinen Alltag beim Lernen ästhetisch zu gestalten. Mal dir schöne Lernzettel, bleib als Letzte bis Mitternacht in der Bib und besorg dir farblich abgestimmte Marker." Klingt eigentlich recht harmlos. Essenzielle Tipps halt. Zumindest laut StudyTok.

AKADEMISCHER ERFOLG À LA STUDYTOK

Für alle, die nichts mit dem Begriff StudyTok anfangen können, hier nochmal eine kurze Zusammenfassung: TikTok bietet für jede Nische die Möglichkeit, Videos zu gestalten und anzuschauen. Manchen wird vielleicht bereits BookTok etwas sagen – da findet man Inhalte rund ums Lesen. Ähnlich verhält es

sich mit StudyTok. Anfangs wird Konsument*innen ein Video zu effektiveren Lernweisen, hübschem Schreibtisch-Setup oder zu "typischen" Uni-Tagen angezeigt. So ziemlich jedes Einzelne dürfte dabei mit Hashtags versehen sein, die es zu StudyTok verlinken: #studyaesthetic #studywithme #unilife – you get the gist. Nach mehrmaligem Ansehen eines dieser Videos erscheinen danach weitere mit ähnlichen Hashtags auf der personalisierten For-You-Page.

Je nach individuellem Content, der für den*die Nutzer*in auf Grund herausgefilterter Interessen und Tendenzen

erstellt wurde, bewegen sich diese Videos in unterschiedliche Richtungen. Teilweise nehmen sie geradezu dramatische Züge an, unterlegt mit Liedern von Taylor Swift ("you're on your own, kid" steht da hoch im Kurs), oder idealisieren das akademische Leben fiktiver Charaktere (Rory Gilmore in der Serie "Gilmore Girls"). Andere Inhalte fokussieren sich eher auf die Perfektion von Mitschriften, Klausurenphasen und Arbeitsräumen. Ein viel gesehener Protagonist ist dabei das iPad mit seinen diversen Gadgets – scheinbar unabdingbar im Alltag einer jeden studierenden Person, ebenso wie Lernzettel,

die man rahmen könnte.

ENTSETZLICHER EINFLUSS ODER MAGISCHE MUSE

Ich halte einen Teil dieser Videos für grenzwertig. Auf keinen Fall die Mehrheit. Wenn aber massenweise Bilder mit rot markierten Bestnoten aneinandergereiht vor dem eigenen Auge durchrattern, begleitet von Liedtexten, die von ungesunden Verhaltensweisen handeln (ich nenne bewusst keine Beispiele), und so die Verbindung zu damit erreichtem Erfolg ziehen, dann ist das problematisch. Die eigene mentale Gesundheit für eine gute Note zu riskieren, darf nicht romantisiert werden.



Die Tiefen des StudyToks

Natürlich stürze ich selbst manch-

mal genauso in eine Endlosschleife an ästhetisch aufbereiteten Videos rund um die Themen Lernen und Uni. Und ganz ehrlich: Häufig ist es wirklich entweder motivierend, inspirierend oder einfach hübsch anzuschauen. Aber sobald ich anfange, mein Lernverhalten und mich mit dem Gezeigten zu vergleichen, ziehe ich die Reißleine und deinstalliere die App. Deshalb würde ich meiner Schwester mittlerweile eher dazu raten, TikTok während der Klausurenphase von ihrem Handy zu löschen und lieber ein bis zwei Gänge zurückzuschalten, damit sie genug Energie für jeden Teilbereich ihres Lebens hat. Denn akademischer Erfolg ist nicht alles.



ENTSETZLICH (UN-) MENSCHLICH

Die menschliche Gestalt sowie ihre erschaffenen Objekte können Entsetzen auslösen – oder doch Faszination? Wir haben uns auf die Suche nach dem menschlich Unmenschlichen begeben, sind dabei auf die Wandelbarkeit unserer Erscheinung, eine rostige Dystopie und interessante Körperformen gestoßen.

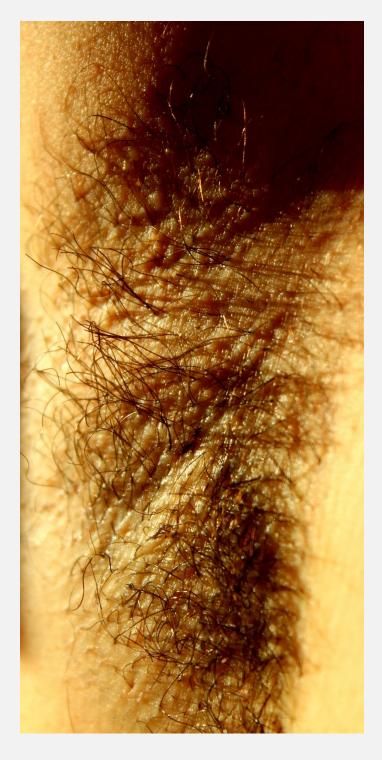
EINE FOTOREIHE VON LEA FRÖHLICH UND JEAN MÜLLER

Nach Sartre sind wir nie mit uns selbst identisch. Gruselig, irgendwie. Gleichzeitig bedeutet dies eine enorme Freiheit. Wir verschwimmen und können aus den Grenzen herausbrechen, die uns auferlegt werden.



FOTOS VON KELLY VOLKERT







FOTOS VON JEAN MÜLLER

Achsel- und Brustbehaarung oder Pusteln werden von unserer Gesellschaft eher als etwas Entsetzliches betrachtet. Insbesondere bei weiblich gelesenen Personen fällt das Urteil hart. Doch wer kann sich herausnehmen zu bestimmen, wie Körper sein sollen oder nicht?



Betonblock statt Bienenstock. Was für manche dystopisch wirkt, ist für andere Alltag. Der Mensch formt sich seine eigene Welt. Doch was vermittelt eine Architektur bestehend aus Reihenordnung und Rostflecken?

FOTOS VON JEAN MÜLLER





SEXUELLE BELÄSTIGUNG IST ALLTAG

97 Prozent aller Frauen* haben sich einer Studie der Hochschule Merseburg zufolge schon mindestens einmal in ihrem Leben sexuell belästigt gefühlt.

Unsere Autorin ist eine von ihnen und erzählt von der ungeschönten Realität.

VON SVENJA HENTSCHEL

Hinweis: Dieser Artikel thematisiert sexuelle Belästigung und Catcalling. Wenn es euch mit diesen Themen nicht gut geht, lest den Text lieber nicht oder zumindest nicht allein. Mit Frauen* sind alle weiblich gelesenen Menschen gemeint.

s ist 2019. Ich habe gerade mein Abi bestanden und feiere das in einem Club. Während meine Freundinnen in der Menge tanzen, stehe ich an der Bar, um eine neue Runde Drinks zu holen. Allein warte ich da nicht lange. Auf einmal steht ein deutlich älterer Mann hinter mir. Er kommt mir so nahe, dass ich spüren kann, wie die Situation in seiner Hose aussieht. Starr vor Schock stehe ich einfach nur da. Hoffentlich sind die Getränke gleich fertig. Endlich. Ich nehme die Drinks und kehre zurück zur Tanzfläche, der Fremde bleibt an der Bar stehen. Ein paar Wochen später, bei einem anderen Club-Besuch, schiebt ein Bekannter seine Hand unter mein T-Shirt. Ohne Vorwarnung. Ohne zu fragen. Ein anderer Mann fasst mir einfach an den Po. Zu dieser Zeit war ich 18 und das sollten nicht die letzten übergriffigen Erfahrungen bleiben, die ich machen werde.

Nahezu in jeder Alltagssituation begegne ich Männern - ja, nur Männern - die keine Grenzen wahren können. Bei einem Spaziergang überholen mich zwei Typen zusammen auf einem Fahrrad. Sie sind ungefähr in meinem Alter. Kaum sind sie vorbei, dreht sich einer der beiden um. Er mustert mich von oben bis unten, drückt seine Zunge gegen seine Backe, grinst mich an und zwinkert mir zu. Dann dreht er sich wieder um und die beiden fahren davon. Ich erwische mich dabei, wie ich darüber nachdenke, ob meine Hose zu kurz war. Vor diesem Erlebnis hatte ich erst ein Gespräch mit einer Bekannten, die der Meinung war, Frauen* würden mit bestimmter Kleidung ja schon provozieren. Aber nein, ich verwerfe den Gedanken und komme zu dem Schluss, dass nichts an meiner Kleidung falsch ist. Zu Hause angekommen, mache ich dennoch einen kurzen Spiegelcheck, um zu sehen, ob meine Hose nicht doch zu kurz war. Was auch immer "zu kurz" sein soll.

Bei einer anderen Spazierrunde sehe ich einen Mann vor mir. Er sitzt am Wegrand auf dem Boden. Mir ist etwas mulmig zumute, aber ich nehme mir vor, einfach schnell an ihm vorbei zu gehen. Was soll schon passieren? Gedacht, getan. Als ich fast an ihm vorbei bin, spüre ich Erleichterung. Doch auf einmal springt er auf und versucht, nach mir zu greifen. Ich mache einen großen Schritt nach hinten. Er schaut mir direkt in die Augen. Dann setzt er sich wieder hin. Ich drehe mich um und gehe etwas schneller. Dabei nehme ich meinen Schlüsselbund in die Hand und schaue immer wieder hinter mich.

Aber auch "kleinere" Situationen empfinde ich als unangenehm und mein Gegenüber merkt es nicht einmal. Beispielsweise der ältere Mann, der mich die ganze Zugfahrt über anstarrt und immer wieder ein Gespräch anfangen will. Den Platz kann ich im vollen Zug nicht wechseln. Auch für den bis zu dem Zeitpunkt für mich fremden Nachbarn scheint es völlig normal zu sein, mich mitten in der Nacht bis vor meine Wohnungstür zu begleiten und sich selbst für den nächsten Tag auf

einen Kaffee zu mir einzuladen. Ein anderer Nachbar verhält sich so aufdringlich, dass ich wochenlang meine Wohnung nicht verlasse, ohne vorher durch den Türspion zu gucken. Sogar beim Sport muss ich mit fragwürdigem Verhalten rechnen: Ein besonders charmanter Herr muss seine Muskeln natürlich genau in dem Spiegel bewundern, vor dem ich Kniebeugen mache. Draußen auf der Straße wird es nicht besser. Der Typ, der mich dort anspricht, akzeptiert mein "Sorry, ich habe kein Interesse" erst, als ich behaupte ich hätte einen Freund, der da etwas dagegen hätte. Denn das "Nein" einer Frau* zählt nicht, das eines imaginären Mannes scheinbar schon.

Aber das Einzige, was passiert, ist, dass wir immer noch diskutieren müssen, ob wir Feminismus noch brauchen. Viel wichtiger als die Erfahrungen von Frauen* ist auch einfach die Tatsache, dass "ja nicht alle Männer so sind". Auch wenn nicht alle so sind, waren es doch immer nur Männer. Frauen* sind fast dreimal so häufig von Sexualdelikten betroffen wie Männer. Jede vierte Frau* hat Angst davor, Opfer sexueller Belästigung zu werden. Etwa zwei Drittel der Frauen* fühlen sich nachts in Bus und Bahn unwohl. Das zeigt eine Studie des Bundeskriminalamts. Trotzdem werden häufig Frauen* in die Verantwortung genommen. Schon früh wird uns eingetrichtert, dass wir eben auf uns aufpassen müssen. Wenn etwas passiert, sind die ersten Fragen oft: "Aber warum hast du denn nichts gesagt?" oder "Was hattest du denn an?"

Wir als Gesellschaft sollten uns bewusst werden, was das eigentliche Problem ist: Es sind nicht selbstbestimmte Frauen*, die tragen, was sie wollen. Es sind auch nicht per se alle Männer. Das Problem sind unsere patriarchalen Strukturen und stereotypen Rollenbilder, über die immer noch zu wenig gesprochen wird. Was wir brauchen, ist Aufklärung - und das so früh wie möglich, damit die Täter-Opfer-Umkehr endlich ein Ende nimmt.

ONFO -

Heimwegtelefon: Telefon-Hotline, mit der ihr telefonieren könnt, bis ihr zu Hause angekommen seid: 030/12074182 "NoA"-Telefonnummer: Wenn ihr nicht eure eigene Nummer hergeben möchtet, könnt ihr diese Nummer nennen: 0157/53024990. Wenn die Person der Nummer schreibt, erhält sie eine Nachricht und erfährt, dass ihr euch in der Situation unwohl gefühlt habt.

nora-Notruf-App: Wenn ein Notruf unbemerkt bleiben soll, könnt ihr mit dem "stillen Notruf" und einer automatischen Standortbestimmung Hilfe rufen.

ehe ich vielleicht nur in die Mensa, anstatt mir abends nochmal etwas zu kochen? Oder esse ich vielleicht nur noch Brot zuhause?" Diese Fragen schwirren Sebastian Mech seit ein paar Wochen im Kopf herum. Dabei kocht der 21-Jährige mit seiner WG eigentlich gerne frisch. Aber wenn der Wocheneinkauf durch die Inflation plötzlich 50 statt 30 Euro kostet und sich die monatliche Miete um fast 40 Euro erhöht, bleibt nicht viel übrig für Obst und Gemüse.

600 Euro stehen Sebastian pro Monat zur Verfügung. Der Politikwissenschaftsstudent bekommt ein Stipendium der Friedrich-Ebert-Stiftung und wird von seiner Großmutter und Mutter finanziell unterstützt. Damit liegt Sebastian 651 Euro unter der Schwelle, ab der jemand laut Statistischem Bundesamt (Destatis) als armutsgefährdet oder arm gilt. Mehr als jeder dritte Studierende fiel bereits 2021 unter diese Grenze von 1251 Euro, wie Zahlen des Destatis zeigen. Von Studierenden, die allein oder ausschließlich mit Kommiliton*innen zusammenlebten, galten sogar mehr als 75 Prozent als arm beziehungsweise armutsgefährdet. Zum Vergleich: In der Gesamtbevölkerung lag der Anteil Armutsgefährdeter bei "nur" 15,8 Prozent.

ICH BRAUCHE NICHT DEN ALTBAU MIT HOHEN DECKEN.

Laut Destatis belasteten vor allem die Wohnkosten die Studierenden. Sebastians Monatsmiete beträgt inzwischen 240 Euro warm und ist damit zwar immer noch "unverschämt günstig", wie er selbst sagt. Dafür wohnt er auch weit im Bamberger Osten, auf zehn Quadratmetern, im Sozialbau. "Da gibt es halt günstigere Preise. "Ich brauche nicht den Altbau mit hohen Decken oder das zentral gelegene Zimmer", sagt er. Trotzdem schlucken die Mietkosten 40 Prozent des Geldes, das ihm zur Verfügung steht. Als Faustregel empfehlen Finanzexpert*innen, dass nicht mehr als 30 Prozent des Einkommens für Miete aufgewendet werden sollten - eine Regel, die viele Studierende nicht einhalten können. Zwischen 80 und 100 Euro gibt Sebastian für die monatliche Bahnfahrt zu seiner Familie in Niedersachsen aus. Was übrig bleibt, muss für den Alltag reichen.

BAFÖG NUR FÜR REGELFÄLLE

Eigentlich ist Sebastian zufrieden mit dem und dankbar für das, was er hat. Aber er sagt: "Es ist einfach eine unangenehme Situation, sich selbst eingestehen zu müssen, dass es knapp wird." Dass er finanziell auf seine Mutter und Großmutter angewiesen ist, ist für ihn mit einem schlechten Gefühl verbunden: "Du weißt ja, dass sie auch unter den hohen Preisen leiden." Sebastian überlegt nun, sich einen Nebenjob zu suchen, obwohl er nicht weiß, wie er diesen mit dem Arbeitspensum für sein Studium vereinbaren soll. Eigentlich wäre er auch BAföG-berechtigt. Doch seit der Trennung seiner Eltern hat er keinen Kontakt mehr zu seinem Vater, dessen Einkommensnachweise er für die Beantragung bräuchte. Der administrative Aufwand und mögliche Rechtsstreits – das sei ihm das Geld nicht wert gewesen.

ARMUTS-ZEUGNIS

Die steigenden Preise treffen Studierende besonders hart. Denn schon vor der aktuellen Inflation waren viele Studierende von Armut bedroht. Sebastian Mech berichtet davon, wie es ist, als Student arm zu sein.

VON LEA HRUSCHKA



Sebastian Mech lebt von 600 Euro pro Monat. In Zeiten der Inflation wird das zur Herausforderung.

Anke Krüninger von der Sozialberatung des Studentenwerk Würzburg erzählt, dass meist jene Studierende unter Armut leiden, die "nicht dem Regelfall entsprechen". Darunter zählt sie Studierende, die keinen Anspruch auf BAföG dem Grunde nach haben, beispielsweise weil sie sich im Zweitstudium befinden, den Studiengang gewechselt oder ihre Höchststudiendauer überschritten haben. Besonders häufig würden auch ausländische Studierende, die sich zu Studienzwecken in Deutschland aufhalten, unter Armut leiden, da ihnen nicht die gleichen Finanzierungsmöglichkeiten offenstünden wie ihren Kommiliton*innen aus Deutschland und aus der

Europäischen Union. Außerdem hätten sie auf dem Wohnungsmarkt oft weniger Auswahl, da Vermieter*innen und WGs scheinbar häufig deutschsprachige Mieter*innen beziehungsweise Mitbewohner*innen bevorzugen. Eine repräsentative Befragung der Antidiskriminierungsstelle des Bundes aus dem Jahr 2020 zeigt, dass auch Rassismus dabei eine Rolle spielt. Demnach berichteten 35 Prozent der Befragten mit Migrationshintergrund, dass sie bei der Wohnungssuche in den vergangenen zehn Jahren rassistische Diskriminierungs- erfahrungen gemacht haben.

Aus Bamberg würden sich jährlich 300 bis 400 Studierende beim Studentenwerk melden, um sich beraten zu lassen, so Krüninger. Die Zahl sei konstant, jedoch in der Corona-Pandemie zurückgegangen. Damals hätten die staatlichen Hilfen die meisten Nöte abfangen können. "Aktuell kommen viele wegen Strompreiserhöhungen", berichtet Krüninger. Es gebe Anbieter, die ihre Preise unverschämt angehoben hätten. Zusammen mit den Studierenden habe sie diese Verträge nun gekündigt und zu neuen Anbietern gewechselt. "Das große Erwachen" bei den Heizkosten erwartet Krüninger erst mit der kommenden Abrechnung.

REGIERUNG LÄSST WARTEN

Auch dabei könnten staatliche Hilfen etwas abfedern, meint Krüninger. Die Bundesregierung will Studierenden unter anderem mit einer Einmalzahlung in Höhe von 200 Euro helfen. Alle, die zum 1. Dezember 2022 immatrikuliert waren und an diesem Stichtag einen Wohnsitz oder "gewöhnlichen Aufenthalt" in Deutschland hatten, sollen die Hilfe laut Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) erhalten. "Dazu kommen wahnsinnig viele Anfragen", berichtet Krüninger, "aber das können wir alles nicht beantworten. Keiner weiß, wer sie auszahlt und wie es funktionieren soll." Das BMBF erklärt auf seiner Website, dass die Einmalzahlung über eine digitale Plattform beantragt werden muss. "Die Plattform gibt es noch nicht", bemängelt Krüninger im Januar 2023. Auch Sebastian kritisiert: "Es ist zu spät und nicht zielgenau. Leute werden dazu gezwungen, ihr Studium abzubrechen. Das finde ich einfach ungerecht, weil es wieder die Armen in der Gesellschaft trifft."

Von Benutz-einen-Waschlappen-statt-zu-duschen-Tipps von Ministerpräsidenten, die selbst in Mercedes E-Klassen herumfahren, fühle er sich hochgenommen. Diese Spartipps der Politiker*innen seien für Reiche, meint Sebastian. "Ich weiß, wie man mit wenig Geld klarkommt. Ich bin da reingewachsen."

DAS IST UNGERECHT: ES TRIFFT WIEDER MAL DIE ARMEN IN UNSERER GESELLSCHAFT.

Seine Familie habe nie viel Geld gehabt. "Kennst du diese Wand im Kindergarten, an der die Postkarten der Kinder hängen? Wenn sie im Urlaub waren und alle eine Karte an den Kindergarten schicken? Ich war immer der Einzige, der keine Karte schicken konnte", erzählt er. Wenn Sebastian nun sagt, er spare, meint er damit nicht eine Urlaubsreise im Jahr weniger, sondern die Tüte Chips im Regal stehen zu lassen. Denn er erklärt: "Man kann auf nichts verzichten, nichts vermissen, was man nie hatte."

WHIER GIBT'S HILFE-

Welcher Nebenjob macht Sinn? Soll ich einen Studienkredit aufnehmen? Auf welche staatlichen Hilfen habe ich Anspruch? Zu diesen und weiteren Fragen berät die Sozialberatung des Studentenwerk Würzburg (sozialberatung@studentenwerk-wuerzburg.de). Anke Krüninger empfiehlt, zu den Sprechzeiten (Mo.-Do., 9-13 Uhr, Fr. 9-12 Uhr) unter der Nummer 0931 8005-225 oder 0931 8005-228 anzurufen und telefonisch einen Beratungstermin zu vereinbaren. Dieser kann dann am Telefon, per Videochat oder persönlich in Bamberg stattfinden.

Anzeige

Vermurkst?

Wir bringen Ihren Haarschnitt wieder in Form.



ÖFFNUNGSZEITEN

Dienstag-Freitag 8:30-18:00 Uhr

Samstag 8:30-14 Uhr

KONTAKTDATEN

amonjunior

Obstmarkt 10 in 96047 Bamberg

Telefon: 0951/23957

E-Mail: info@amonjunior.de

INHALT

- **05 Jung, brutal gutaussehend** Hihi;)
- **O6** Armutszeugnis Über Studieren in Zeiten der Inflation
- **O8** Entsetzlich (un-) menschlich
 Eine Fotoreihe zwischen Faszination und Schrecken
- 11 Sexuelle Belästigung ist Alltag Ein Erfahrungsbericht
- **13** Ästhetisch in den Abgrund Gegen romantisierten Leistungsdruck auf TikTok









- 14 Verbotene Liebe Stoppt die Scham! Die Guilty Pleasures der Redaktion
- **15 Vorhang auf, Kotzbeutel raus**Flott und eklig ein Interview mit dem ETA
- **16 Gefragt, Nachgehakt mit Kai Fischbach** Wie kritikfähig ist die Uni?
- **18 Dying for a Good Scare**Von Grusel und Glück ein Essay über Horrorfilme
- **20 Lass uns ein Spiel spielen...**Teste dich: Überlebst du die Horror-Hütte im Wald?
- 21 Klima-Aktivismus nervt

 Zurecht? Entsetzen an der falschen Stelle
- **22 "Sie wollten mich anzünden"**Wie ist es, in Bamberg obdachlos zu sein?
- 24 Bloody Mary 2 Blut und Eifersucht Eine schaurige Fotolovestory
- 26 Wo ist eure Weitsicht?

 Warum Sportfans Verantwortung übernehmen
 müssen ein Kommentar





── IMPRESSUM

Redaktionsschluss: 22.01.2023

Auflage: 1.500

Ausgabe 124

30.01.2023

Ottfried. Die Bamberger Studierendenzeitschrift erscheint dreimal im Jahr. Einmal im Sommersemester, und am Anfang und Ende des Wintersemesters. Herausgeberin und Redaktion verstehen den Ottfried als unabhängiges Organ, das keiner Gruppierung oder Weltanschauung zugehörig ist. Für namentlich gekennzeichnete Artikel übernehmen der*die Autor*innen die Verantwortung.

Druck: Safner Druck und Verlags GmbH Mittelgrundstraße 24/28 96170 Priesendorf

Wir danken der Katholischen Hochschulgemeinde Bamberg, insbesondere Alfons Motschenbacher und Marita Böhnlein, für die Räumlichkeiten und die Unterstützung.

Cover Euphorie: Lea Fröhlich Cover Entsetzen und Editorials: Emma Hasse

Folgt uns hier:

Instagram: @ottfried.bamberg Facebook: @ottfried.de Twitter: @OTTFRIED **Chefredaktion:** Lea Fröhlich, Hilde Olschewski, Mirjam Prell

Herausgeberin und V.iS.d.P.: Hilde Olschewski Online: Miriam Uhl, Katharina Kitt Marketing: Mirjam Prell, Benjamin Kerber Finanzen: Paul Nardi Organisation: Lea Fröhlich

Collage Euphorie S. 5: Lea Fröhlich Collage Entsetzen S. 5: Anna Holfeld, Hannah Porep, Sophie Rose

Redaktionsanschrift

Ottfried e.V. Postfach 2202, 96013 Bamberg E-Mail: ottfried@ottfried.de



Anzeige

ENDLICH WIEDER INS THEATER! FÜR STUDIERENDE, AZUBIS UND SCHÜLER*INNEN NUR 7,- EURO! AB 20 MINUTEN VOR VORSTELLUNGSBEGINN



Kartenvorverkauf und weitere Informationen: WWW.THEATER.BAMBERG.DE

Ausgenommen Gastspiele und Sonderveranstaltungen







EDITORIAL

Liebe Leser*innen,

"Das einzige Mittel, dem Entsetzen zu entgehen, besteht darin, sich dem Entsetzen zu überlassen", sagte einmal der Autor Jean Genet. Wir stellen uns deswegen der Armut unter Studis, sexueller Belästigung und Obdachlosigkeit. Wir tauchen ein in unser Archiv und fühlen der Uni auf den Zahn. Wir zelebrieren auch das Gruseln. Der Mensch darf schreien vor Entsetzen, es gibt Grund genug. Trotzdem wollen wir euch zum Schmunzeln bringen und graben unsere schlimmsten Fashion-Fauxpas aus. In diesem Teil des Hefts rufen wir Schrecken hervor, zeigen es und machen es greifbar. Und manchmal prallen Entsetzen und Euphorie aufeinander. Also gebt euch dem Sog des Grauens hin.

Eure Chefredakteur*innen,

Lea

Hilde



KLIMA-AKTIVISMUS NERVT Zurecht? Entsetzen an der falschen Stelle

"SIE WOLLTEN MICH ANZÜNDEN" Wie ist es, in Bamberg obdachlos zu sein?